1,80 DM / Band 79
Schweiz Fr 2.- / Österr. S 15.-

Neuer Roman






# Sterben für Terra

Lordoberst David, der neue Diktator

Belgien F 34 / Frankreich F 5,- / Italien L 1000 / Luxemburg F 32 / Niederlande f 2,25 / Spanien P 85




# Sterben für Terra

von Robert Quint

## Lordoberst David, der neue Diktator

Im Jahre 2503 steht das Sternenreich der Menschheit vor dem Abgrund. Bis zum Jahre 2500 lenkten die Treiber, PSI-begabte Raumfahrer, die Sternenschiffe der Menschheit. Doch dann setzte auf Betreiben des machthungrigen Max von Valdec, des damaligen Vorsitzenden des über die Erde und ihre Kolonien herrschenden Konzils der Konzerne, eine brutale Verfolgung der Treiber ein. Die Treiberraumfahrt wurde durch die Kaiserkraft als Raumschiffsantrieb abgelöst. Doch die Kaiserkraft erwies sich als gefährlicher Fehlschlag. Sie stört das kosmische Energiegefüge und bringt die Völker der Milchstraße gegen die Menschheit auf. Die irdische Raumfahrt steht nach kaum zwei Jahren fast vor dem Zusammenbruch. Überall im Reich kommt es zu Versorgungsschwierigkelten.

Gegen die Kaiserkraft kämpft die Widerstandsorganisation der Terranauten, die aus den Reihen der verfolgten Treiber hervorgegangen ist. Nach einer Reihe von Erfolgen gelingt es den Terranauten unter der Führung des Konzernerben David terGorden, des geheimnisvollen Erben der Macht, mit dem Konzil einen Waffenstillstand auszuhandeln. Valdec wird entmachtet und muß von der Erde fliehen. Das Konzil stellt die Kaiserkraft-Raumfahrt ein und berettet eine Rückkehr zur Treiberraumfahrt vor. Die Terranauten liefern die dazu notwendigen Urbaum-Misteln, ohne die sich kein Treiber in Weltraum II orientieren kann. David pflanzt auf dem Planeten Adzharis einen Ableger des irdischen Urbaums Yggdrasil, Anschließend befreit er die Welt Sarym aus der Hand Valdecs, der sich dorthin zurückgezogen hatte. Sarym soll zur neuen Heimat für Tausende von während der Treiberverfolgung gehirnoperierten Treibern werden.

Doch Max von Valdec stellt noch immer eine Gefahr dar. Mit Hilfe der auf Sarym gezüchteten Supertreiber erobert er sich eine Basiswelt, von der aus er sein Comeback vorbereitet. Schon bald bekommen abgelegene Kolonien sein unheilvolles Wirken zu spüren. Während die Terranauten einen erbitterten Kleinkrieg gegen die letzten Kaiserkraft-Schiffe begonnen haben, ist David terGorden gegen den Willen seiner alten Freunde zur Erde zurückgekehrt, wo aus dem ehemaligen Rebellen unter der Regie Chan de Nouilles, der Herrin der Konzilsarmee, ein neuer Lordoberst wurde. Doch das Regime des Konzils steht vor dem Zusammenbruch. Auf Terra herrscht der offene Bürgerkrieg, und das STERBEN FÜR TERRA beginnt …

## Die Personen der Handlung:

**David terGorden –** Der neue Generalmanag von Biotroniks und Erbe der Macht wird vom Terranautenführer zum Sonderbeauftragten des Konzils. Er muß lernen, daß das Spiel um die Macht seine eigenen Gesetze hat.

**Narda, Nayala und Mandorla –** Die beiden Drachenhexen und die ehemalige Queen sind Davids Leibwache und PSI-Sonde. Sie halten jede Bedrohung von ihrem Helden fern.

**Chan de Nouille –** Die Eigentümerin der Grauen Garden sucht einen neuen Zugang zur verlorenen Zentralwelt der Garden, Shondyke. Dafür gewährt sie David jede Unterstützung. Aber die Große Graue hat ihre eigenen Pläne für die Zukunft der Erde und für die Zukunft Davids.

**Ignazius Tyll –** Der sparsame kommissarische Lordoberst sitzt zwischen allen Stühlen und überlebt ein Attentat nach dem anderen. Aber er weiß, daß seine Zeit abläuft.

*Prolog*

Nur wenige Zentimeter von dem Gesicht des Graugardisten entfernt, getrennt durch eine dünne Schicht aus transparentem Panzerprotop, schwarz wie ein Kohlenkeller, kälter als Trockeneis, befand sich der Weltraum.

Ein Schlund, der erst in zehn Milliarden Lichtjahren Tiefe endete und der so leer war, daß selbst die Galaxien und nahen Sterne die schreckliche Öde nicht mildern konnten.

Natürlich hatte der Graugardist kein Verständnis für derartige Empfindungen.

Natürlich empfand er weder die Einsamkeit als bedrückend, noch die Leere als lähmend.

Der Graugardist hieß Oltan Crench, und er war Führungspilot im 7. Geschwader des Starcruiser-Trägers COSMORAL PHAN.

Reglos hockte er in dem gepolsterten Servosessel, umklammert vom Kunststoffarm des Sicherheitsgurtes, und hin und wieder glitten seine Blicke zu den Instrumentenskalen, lasen die Daten ab, und mit der kühlen Geduld eines Grauen wartete er auf das entscheidende Signal.

Weit vor ihm, trotz ihrer Größe aus dieser Entfernung nicht mehr als ein stecknadelkopfgroßer Punkt, gloste die Sonne.

Die Sonne, so wußte Oltan Crench, besaß drei Planeten.

Im Reichslog wurde die Sonne unter der Bezeichnung Calina geführt, und sie befand sich in der 17. Stellaren Provinz des Sternenreiches, rund vierhundertsechsundsiebzig Lichtjahre von der Erde entfernt.

Der zweite Planet der Sonne Calina trug den Namen Lancia.

Und auf Lancia …

Zum erstenmal huschte etwas wie eine Gemütsbewegung über das glatte, erstarrte Gesicht des Grauen.

Lancia, so wußten die Garden seit der Rückkehr David terGordens von Shondyke, war Max von Valdecs neue Basis.

Auf Lancia befanden sich die Renegaten und abtrünnigen Kaiser-Grauen – Valdec und Frost, Zarkophin und Yazmin, die Supertreiber …

Ein Signal.

Der Graue betätigte einen Schalter. Eine Funkverbindung wurde hergestellt; kodiert, nur mit minimaler Sendeleistung, um die Feinde in dem fernen System nicht vorzeitig zu warnen.

»Geschwaderführer Crench an Einsatzleitung«, murmelte der Graue in das Mikrofon. »Bitte kommen.«

Eine weibliche Stimme antwortete ihm.

Die Stimme einer namenlosen Queen irgendwo in einer der Lenkzentralen der SCT COSMORAL PHAN, die zusammen mit den anderen Trägern, Schlachtschiffen. Aufklärern und Truppentransportern zwei, drei Millionen Kilometer weiter im interstellaren Raum trieb und auf den Einsatzbefehl wartete.

Da die Funkimpulse nur einfach lichtschnell waren, war die Kommunikation einer Zeitverzögerung von knapp zwanzig Sekunden unterworfen.

Doch dieser Nachteil mußte in Kauf genommen werden.

Niemand kannte die genaue Stärke des Feindes, und selbst die gewaltige Garden-Flotte mochte hier auf einen Gegner treffen, der ihr Schicksal besiegeln konnte.

»Ihre Meldung?« klang die Stimme der Queen schließlich aus dem Rauschen der Störstrahlungen hervor, die das einzige waren, was neben nur molekülgroßen Staubteilchen im Leerraum existierten.

Crench räusperte sich.

Irgendwo rechts und links von ihm, oben oder unten, trieben die neun anderen Starcruiser durch das All. Die Piloten der nur dreieinhalb Meter langen und zwei Meter breiten Gefechtsschiffe hatten, soweit möglich, sämtliche Aggregate desaktiviert und ihre Anti-Ortungs-Schirme eingeschaltet.

Nichts deutete auf ihre Anwesenheit hin.

Wie Crench warteten die Piloten.

»Die Sonden«, informierte der Graue die Einsatzleitung, »haben die Bahn des äußersten Planeten überquert und dringen weiter in das System vor. Noch keine Feindberührung.«

Träge vergingen die Sekunden.

Dann: »Planänderung, Geschwaderführer. Nach Mitteilung der Zentralen Leitung befürchten die Grauen Treiber und Lordoberst David terGorden, daß die Sonden durch die psionischen Kräfte der Clons getäuscht werden. Möglicherweise will man die Flotte in das System locken. Dringen Sie mit Ihrem Geschwader unverzüglich bis nach Lancia vor, und überprüfen Sie persönlich die Situation.

Sollte es zu Feindkontakten kommen, ziehen Sie sich zurück.

Wir halten Sie in PSI-Beobachtung.«

Crenchs Gesichtsausdruck veränderte sich nicht.

Keinen Gedanken verschwendete er an die möglichen Konsequenzen des Einsatzbefehls.

Er war Pilot und Soldat, und der Befehl einer Queen war stärker als sein Selbsterhaltungstrieb.

»Ich höre und gehorche«, gab er zurück.

Er wußte, daß sich jetzt auch die Flotte gefechtsbereit machte. Daß binnen Sekunden die Speicherelemente in den Bäuchen der Trichterschiffe und der koloßartigen Starcruiser-Träger die Kaiserkrafttriebwerke mit Energie beschicken konnten, um die Armada nur Augenblicke später im Calina-System materialisieren zu lassen.

Crenchs Finger glitten über die Kontrollen.

Der vorbereitete Funkimpuls erreichte die neun anderen Einheiten des Geschwaders.

Gleißend flammten die Photonenbrenner auf.

Ein Ruck durchlief Crenchs Starcruiser, und das winzige Schiff machte einen gewaltigen Satz nach vorn, sprang wie ein wildes, mörderisches Tier durch die Weltraumnacht und nahm Kurs auf den winzigen Lichtfleck fern im Vakuum.

Neun Echos glühten kurz auf dem Ortungsmonitor, als die Klarmeldungen einliefen und die Anti-Ortungs-Schirme der anderen Einheiten kurzfristig ausgeschaltet wurden.

Die Geschwindigkeit wuchs.

Das Schiff dröhnte und vibrierte. Trotz der Absorber schlugen Erschütterungen durch.

Kein Grund für einen Grauen, um nervös zu werden.

Auch wenn er jetzt allein war, ganz auf sich gestellt dem Zentrum des Feindes entgegenschoß.

Die stumpfe Schnauze des Starcruisers deutete nun genau auf Calina.

Wieder berührten Crenchs Finger einige Sensorknöpfe.

Sicherungen entriegelten sich.

Der Bordlaser war feuerbereit.

Die Gefechtsköpfe der Raumraketen vom Typ CHX-23 wurden geschärft. Schlanke Projektile glitten in die MHD-Katapulte der Werfer.

Ein Starcruiser war klein, verwundbar. Aber gleichzeitig tödlich. Ein perfektes Waffensystem der Grauen Garden, Stück für Stück so teuer wie ein Apartmenthaus mit tausend Wohneinheiten, entwickelt von zahllosen Techno-Arbitern und, produziert von den Werften des Kawasaki-Ringo-Konzerns.

Und draußen im All warteten mehrere tausend weitere Starcruiser auf ihren Einsatz.

Die neun anderen Schiffe des Geschwaders schlossen auf und bildeten nun einen Keil, dessen Spitze Crenchs Einheit darstellte.

Der kodierte Datenstrom der Sonden riß nicht ab.

Keine Feindberührung, meldeten sie. Keine Schiffe im interplanetaren Raum.

Zeit verstrich.

Stetig glühten die Photonenbrenner der Starcruiser und schleuderten die winzigen Schiffe immer schneller dem System entgegen.

Calina wurde größer.

Erst eine Murmel, dann ein Tennisball. Hell und heiß und weit entfernt.

Automatisch führte der Bordcomputer einen Check der Funkfrequenzen durch.

Kein Funkverkehr im Calina-System.

Alles still.

Etwas wie Zweifel keimte in Crench auf.

Irrte sich terGorden? War der neue Lordoberst einer Falschinformation aufgesessen? Wenn Lancia tatsächlich Valdecs Basis war – wieso eilten ihnen dann keine Jäger entgegen? Wieso wurden sie nicht von Ortungsimpulsen getroffen? Wo verbargen sich die Schlachtschiffe des Renegaten?

Crench wandte den Kopf und musterte die hastig installierte Konsole, die mit dem Sarym-Projektor unter seinem Sitz verbunden war.

Keine Anzeichen für psionische Tastungen.

Nichts.

Das System wirkte verlassen.

Langsam wurde die Panzerprotopkanzel undurchsichtig, als sich der Starcruiser immer weiter dem Feuerball der Sonne näherte und der wachsende Lichteinfall die Sehkraft des Grauen zu behindern drohte.

Die Sonden hatten indessen einen Orbit um Lancia eingeschlagen, kreisten mit den dreiundzwanzig Monden hoch über der Oberfläche des lichtüberfluteten Planeten, über die unfruchtbaren Wüsten und die Millionen Seen.

Hier und dort registrierten sie geringe Energieentwicklung und die charakteristischen Echos, die auf Fabrikkomplexe hindeuteten.

Kein Feindkontakt.

Keine Fremdortung.

Nichts.

Crench erhöhte weiter die Geschwindigkeit.

Dann die ersten Impulse auf den Radarschirmen, weit entfernt, in einer Kreisbahn um die Sonne.

Energiesatelliten. Aber sie hatten die Mikrowellenübertragung

eingestellt.

*Was war geschehen?*

War Lancia gar nicht Valdecs Basis?

»Gefechtsbereitschaft«, übermittelte Crench knapp seinen untergebenen Piloten.

Das Abstrahlfeld seines Ion-Pulsating-Lasers glomm auf.

Die Energiezufuhr der MHD-Katapulte wuchs.

Und gleichzeitig wurde Lancia größer.

Crench übergab die Steuerung an den Bordcomputer. Der programmierte Kurs ließ den Starcruiser ausscheren und verlangsamte seine Geschwindigkeit. Verzögerungslos folgte das Geschwader dem Beispiel des Führungsschiffes.

Lancia war nun ein Ball.

Gelb und rot und öde, mit Myriaden winzigen Tupfern versehen. Die Weiher und Teiche, an deren Ufern sich die Humos niedergelassen hatten.

Atmosphärenkontakt.

Der Starcruiser bockte. Ein Prallfeld baute sich auf und verhinderte, daß die Reibungshitze die Hülle zum Schmelzen brachte. Wie ein Kometenschweif zog das kleine Schiff einen Schlauch ionisierter Luft hinter sich her.

Tiefer.

Meteorgleich stürzte das Geschwader.

Die Taster arbeiteten mit höchster Leistungskraft, aber alles war still.

Rapide verringerte sich die Distanz zur Planetenoberfläche. Das Zielgebiet kam näher.

*Ortung.*

Crench blieb gelassen.

Metall, Protop. Ein gewaltiges Gebäude, umgeben von unterirdischen Anlagen – Fabrikkomplexen oder Abwehrstellungen. Geringe Energieentwicklung.

Keine Gefahr.

Schließlich die ersten klaren optischen Eindrücke.

Eine schmutziggelbe Ebene. In der Ferne die schwarze, stille Fläche eines Sees. Helligkeit. Flammendes, ewiges Licht. Noch dunkler wurde die Protopkanzel.

Ein Gebäude. Bizarr, gewaltig, tausendfach verschachtelt. Türme, Würfel, Halbkugeln aus schillerndem Protop. Straßen, die wie mit einem ungeheuren Lineal gezogen die Wüste zerteilten.

Die Kinetiktaster standen auf Null.

Keine Bewegung dort unten.

Schnell wie ein Blitz, fast unsichtbar gegen die verzehrende Helligkeit des Himmels, huschte Crenchs Starcruiser im Tiefflug über das Riesengebäude hinweg.

Der Computer blendete Daten auf einen handtellergroßen Monitor ein.

Kein Zweifel, bei dieser Basis handelte es sich um Kaisergrad, um die Stadt der Außenweltler, die die Oberfläche nur geschützt durch Raumanzüge betreten konnten, wollten sie nicht erblinden oder von der ultravioletten Strahlung gegrillt werden.

Oben im Orbit setzten die Sonden ihre Tastungen fort.

Noch immer kein Hinweis auf energetische Entwicklung, die jedem Angriff vorausging.

*Wo steckte Valdec?*

Crench traf eine Entscheidung.

»Ich lande«, informierte er seine Begleiter. »Ich werde Kaisergrad betreten. Feuerschutz.«

So kühl und sachlich wie seine Worte waren auch seine Gedanken. Kein Grauer empfand Angst, selbst wenn sein Leben bedroht war. Allein diffuse, kaum merkliche Furcht ließ die Barriere der Gehirnoperation durch.

Der Starcruiser sank.

Staub wirbelte der Luftsog auf, der von ihm ausging.

Gegenschub. Rapide nahm die Geschwindigkeit ab, und das Gleitkissen bekam Bodenkontakt. Erneuter, stärkerer Gegenschub. Mit einem matten, rumpelnden Ruck kam das Schiff auf der breiten, glatten Straße knapp vor dem Koloß von Kaisergrad zum Stillstand.

Crench überprüfte den Laserkarabiner, der an der Seitenlehne seines Servositzes befestigt war. Das Magazin war gefüllt. Wie erwartet. Er klappte den Helm zu, betrachtete kurz die Ärmelkontrollen. Alles in Ordnung.

Ein Knopfdruck.

Träge schwang die Kanzel zur Seite.

Licht explodierte in Crenchs Augen, dann hatte sich auch seine Helmscheibe den extremen Helligkeitsverhältnissen angepaßt.

»Keine Ortung«, murmelte die Stimme eines Piloten in seinem Ohrempfänger.

Crench legte den Kopf in den Nacken und sah hinauf in den feurigen Himmel, wo Calina riesig und gleißend prangte. Die Starcruiser kreisten wie Raubvögel am Firmament.

Mit einem Satz sprang Crench auf die Straße. Die Außenmikrofone

übertrugen klar und deutlich das klatschende Geräusch. Und das müde Fauchen des Windes.

Sonst war alles still.

Flüchtig kontrollierte der Graue die Temperatur. Knapp achtzig Grad Celsius. Doch sein Raumanzug schützte ihn auch davor.

Er drehte sich herum.

Kaisergrad erhob sich vor ihm wie ein Berg. Das Sonnenlicht wurde von einigen spiegelnden Flächen reflektiert, doch hauptsächlich waren die Mauern grau oder von einem dunklen, satten Blau.

»Alles wirkt verlassen«, brummte Crench in sein Kehlkopfmikrofon.

»Keine Ortung«, wiederholte der Graue oben am Himmel.

Crench setzte sich in Bewegung und folgte dem Straßenband. Die Luft flimmerte in der Hitze und verzerrte immer wieder Kaisergrads Konturen.

Er ging weiter.

Schritt schneller aus.

Er war nicht verwirrt, denn es war nicht die Aufgabe eines Gardisten, verwirrt zu sein. Aber leichte Verwunderung regte sich in ihm.

War Lancia tatsächlich verlassen?

Oder hatte sich Valdec nie hier befunden?

Die Straße endete vor einem großen Schleusentor. Rechts, verhältnismäßig klein im Vergleich zu der Schleuse für die Fahrzeuge, zog sich ein halbes Dutzend Personeneingänge an dem Grau der Protopmauer dahin.

Ihre Kontrollen waren stumpf.

Keine Energieversorgung.

»Ich werde mir gewaltsam einen Weg in das Innere bahnen müssen«, brummte Crench.

»Verstanden«, ertönte die sonore Antwort. »Keine Ortung.«

Crench hob den Laser, stellte den Fokuskristall auf schärfste Bündelung, und als er schoß, da war der Strahl in der Helligkeit des lancianischen Tages kaum sichtbar.

Das Protop des Schleusentores brodelte. Rauch stieg auf. Sorgfältig führte Crench den Strahl entlang des elektronischen Schlosses, bis er es mit einem raschen Fußtritt entfernen konnte.

Er stemmte sich mit der Schulter gegen die Tür und drückte sie zur Seite, so daß ein mannsbreiter Spalt entstand.

Eine Schleusenkammer.

Kahl. Staub wehte durch die Öffnung und legte sich auf den geriffelten Boden. Das grelle Licht ließ jede winzige Einzelheit

hervortreten.

Auch die Kontrollen des inneren Tores waren erloschen.

Erneut die Prozedur. Das Stemmen und Drücken.

Crench stand dann in einer Halle, sah ein Dutzend Tunnelöffnungen, die stumpfen Bänder ausgeschalteter Flüssigkristallstraßen und …

Er stockte im Schritt.

Die Konsistenz seiner Helmscheibe veränderte sich. War sie dunkel gewesen, so ordnete sich ihre molekulare Struktur derart an, daß die matten Lichtreste in dem dämmrigen Saal ausreichend verstärkt wurden und er sich orientieren konnte.

Vor einer der Tunnelöffnungen lag eine Gestalt.

Reglos, lang ausgestreckt, mit dem Gesicht zum Boden.

Crench trat auf die Gestalt zu. Ein Mann. Ein Mann in einem braunen Overall, mit rötlichen Haaren und nur rudimentär vorhandenen Ohrmuscheln.

Ein Humo.

Crench suchte in seinem Gedächtnis.

Die verkrüppelten Ohrmuscheln, so erinnerte er sich, waren charakteristisch für die Kolonisten von Raagen. Also gehörte dieser Mann zu den Opfern von Valdecs Planeten-Plünderungen.

Er mochte Techniker oder Wissenschaftler gewesen sein.

Und nun war er tot.

Vermutlich schon seit über einer Woche.

Crench untersuchte den Leichnam, doch nichts deutete auf eine Schußverletzung hin. Gift? Eine Krankheit? Ein psionischer Eingriff, der seinem Bewußtsein befohlen hatte zu sterben?

Der Gardist setzte sich wieder in Bewegung.

Er glitt mit entsichertem Laserkarabiner in den Tunnel. Hohl hallten seine Schritte von den Wänden wider.

In einer Nische traf er auf eine Frau. Auch sie war tot.

Crench öffnete einige Türen und sah in die dahinterliegenden Räume.

Büros. Ruhezimmer. Kantinen. EDV-Zentralen. Lager.

Und überall … der Tod.

Crench zögerte einen Moment und machte sich dann auf den Rückweg. Er hatte genug gesehen, auch wenn er bisher nur einen kleinen Teil Kaisergrads durchsucht hatte.

Folgerungen aus seinen Beobachtungen standen ihm nicht zu, aber er begriff, daß Valdec und die übrigen Renegaten das Calina-System verlassen und sämtliche Spuren ausgetilgt hatten.

Potentielle Verräter waren eliminiert worden.

Kaisergrad war ein riesiger Sarg für die entführten Humos geworden, die für Valdec keinen Nutzen mehr besaßen.

Und Valdec selbst …?

Das Reich war groß. Überall konnte er lauern, und daß er seine Basis vollständig aufgegeben hatte, deutete darauf hin, daß er sich nun stark genug fühlte für eine offene Konfrontation mit den Grauen Garden.

Oder hatte ihn ein anderer Umstand veranlaßt, sich von Lancia zurückzuziehen?

Crench erreichte die Schleusenkammer und verdrängte die unbotmäßigen Gedanken.

Die Spezialisten würden sich um dieses Problem kümmern müssen. Seine Aufgabe war erfüllt. Er mußte nur noch die Flotte herbeirufen.

Als er hinaustrat in Calinas blendende Lichtfülle, sah er den Mann mitten auf der Straße stehen, auf halbem Weg zwischen Kaisergrad und dem Starcruiser.

Der Mann war hochgewachsen und breitschultrig und vollkommen schwarzhäutig. Membranen schützten seine Äugäpfel, und kein einziges Haar wuchs auf seinem Körper.

Crench hob den Laser.

Ein Lancier, dachte er. Ein Bewohner dieser Welt. Also hatte Valdec die Humos von den Seen verschont?

Der Mann hob grüßend einen Arm.

Die Außenmikrofone übertrugen seine Worte.

»Ich bin San Chornon«, sagte der Mann. »Sie kommen von der Erde?«

Crench sagte nichts.

»Ich muß mit Ihren Vorgesetzten sprechen«, fuhr der Humo fort. »Wir brauchen Hilfe. Valdec hat unsere Siedlungen zerstören lassen und jeden getötet, dem nicht rechtzeitig die Flucht gelang. Und er hätte uns alle umgebracht …, wäre uns nicht mein alter Freund zu Hilfe geeilt.«

Interesse blitzte in Crenchs emotionslosen Augen auf. »Ihr alter Freund?«

Der Humo lächelte traurig. »Vielleicht kennen Sie seinen Namen, Gardist. Er nennt sich Cloud. Scanner Cloud.«

*

Der Zorn, den Manuel Lucci empfand, wich allmählich tiefer, schmerzender Traurigkeit.

Er stand da, mit Eiseskälte in den Gliedern, Tränen in den Augen, und die Betäubung in seinem Kopf verlangsamte die gewohnte Flinkheit seiner Gedanken.

Schließlich sah er sich langsam um.

Das hohe, breite, vielfenstrige Haus am Stadtrand von Moskau war in den unteren Etagen rußgeschwärzt. Die Fensterscheiben waren zersplittert, und wie bizarre Käfer lagen mehrere zerbeulte, ausgebrannte Schweberwracks rücklings auf der Fahrbahn der Ausfallstraße.

Überall wimmelte es von bewaffneten Männern und Frauen.

»Kommen Sie«, murmelte Ishtan Orzlav und berührte Lucci an der Schulter. »Es hat keinen Zweck. Wir sind hier überflüssig. Wir können nichts mehr tun.«

Lucci rührte sich nicht.

Irgendwo in der Ferne gellte eine Sirene.

In Richtung Stadtkern stieg schwarzer, fetter Rauch über die Protoptürme. Am wolkenlosen Himmel kreisten zwei Gleiter. Graue? Oder Einheiten des SD von V/O Kulturaimport?

Es war gleichgültig.

Die Außenbezirke von Moskau wurden von den Ordnungskräften des Konzils gemieden. Hier lagen viele Arbiter-Siedlungen, und hier besaßen die noch illegalen Gewerkschaftsbewegungen ihren größten Rückhalt.

Zwei Männer in elastischen Tarnanzügen schleppten auf einer Plastiktrage einen Mann heraus. Blut befleckte sein bleiches Gesicht, und seine kohlenschwarzen Augen waren geweitet.

»Wartet, *Compañeros«,* bat Lucci und streckte einen Arm aus.

Die beiden Arbiter, die zu den bewaffneten Kräften der F.F.D.E. gehörten, blieben stehen.

Lucci trat an den Verletzten heran. »Was ist geschehen?«

Der Verletzte hustete und starrte Lucci für einen Moment verständnislos an. »Geschehen?« echote er und hustete wieder. Ein dünner Blutfaden rann aus einem Mundwinkel. »Unsere Basisgruppe«, murmelte der Arbiter dann, »hatte sich heute morgen versammelt, um über eine Beendigung des Streiks bei den Zulieferwerken von Kawasaki-Ringo zu beraten. Die Manags hatten sich bereit erklärt, unsere Forderungen zu erfüllen … Kurz nach Beginn landeten plötzlich mehrere Gleiter auf der Straße und feuerten ziellos in den Verkehr. Dann eine Granate … Sehen Sie?«

Er deutete auf den klaffenden Riß dicht über dem Portal.

»Killerkommando«, hustete der Arbiter. »Der Terror wird immer

brutaler. Auch in den Relax-Vierteln.«

Lucci befeuchtete seine Lippen.

»Haben Sie eine Vermutung, wer …?«

»Kulturaimport«, unterbrach der Verletzte. »Zwei der Mörder haben unsere Kollegen erwischt. Einer war sofort tot, den anderen konnten wir verhören, bevor er seinen Verletzungen erlag. Kulturaimport hat sie ausgeschickt. Gehirnlose Relax, die Geld und Lebensmittel dafür erhalten. Ihre Anführer gehören dem Sicherheitsdienst von Baikals Konzern an.«

Lucci nickte.

»Es ist gut, Compañero«, sagte er.

Der Verletzte wurde fortgetragen.

»Und nun?« fragte Orzlav, ein behäbiger, dicklicher Mann mit schütteren Haaren und einem buschigen Schnurrbart, der zu den Moskauer Verbindungsmännern der F.F.D.E. gehörte. »Was schlagen Sie vor?«

Der Koordinator des *Kommandos Brak Shakram* zog den grauen Trenchcoat enger um seine Schultern. Obwohl es ein warmer Oktobertag war, fror er.

Aber die Kälte, sagte er sich bedrückt, kommt aus dem Inneren. Man ist ihr ausgeliefert. Nichts kann man dagegen tun.

»Was wollen Sie unternehmen?« drängte Orzlav ungeduldig. »Ich kannte diese Männer und Frauen, Manuel, und ich …«

Lucci seufzte. Er warf einen Blick auf seinen Chronometer. Es wurde Zeit. Er wurde bereits in Turin in der Region ITAL erwartet.

»Generalstreik«, erklärte er langsam. »Wir geben in Moskau die bisherige Taktik der punktuellen Arbeitsniederlegungen auf. Sorgen Sie dafür, Ishtan, daß die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung von uns organisiert wird und …« Orzlav lachte rauh.

»Sie wissen, daß das Computernetz sabotiert wurde«, unterbrach er. »Und die wenigen Lager, die wir besetzen konnten, werden bald leer sein. Schon jetzt sind die Rationen erbärmlich dürftig.«

Der Koordinator zuckte die Achseln.

»Kulturaimport besitzt östlich der Stadt ausgedehnte Lager. Das wissen wir genau.«

»Lager, die von Grauen bewacht werden«, erinnerte der beleibte Mann.

»Morgen oder übermorgen«, murmelte Lucci, »wird ein Angriff auf die Moskauer Zentrale von Kulturaimport durchgeführt. Baikal wird seine Garden zusammenziehen müssen, um den Angriff abzuwehren.«

Orzlav nickte. »Ich verstehe. Wer leitet die Aktion?«

»Carmin. Er bekommt Unterstützung von der *Tse-Dong.* Im Gemeinsamen Rat ist schon alles besprochen worden. Kontaktieren Sie Carmin. Er weiß Bescheid.«

»In Ordnung.« Orzlav sann nach. »Aber das Problem des Abtransports …«

»Schon gelöst.« Lucci fuhr sich durch den schwarzen Haarschopf. »Das Transkontinentale Transport-Kontor, eine Tochtergesellschaft von Transport Stellar, wird heute um Punkt sechzehn Uhr Moskauer Ortszeit zwei Dutzend seiner MHD-Frachtgleiter verlieren. Die Gleiter werden dann in der Nähe der Kulturaimport-Lager niedergehen. Carmin besitzt den Kode-Schlüssel für ihre Steuerung.«

Der dicke Mann warf. Lucci einen undefinierbaren Blick zu. »Und wie wollen Sie das schaffen?«

Lucci gestattete sich ein schwaches, erfroren wirkendes Lächeln. »Durch Überredung, Ishtan, nur durch Überredung.« Erneut sah er auf seinen Chronometer. »Ich muß fort. Viel Glück.«

»Wir werden's gebrauchen können.«

Lucci wandte sich ab und näherte sich dem tropfenförmigen Gleiter, der am Rand der Fahrbahn geparkt war und einst einem hohen Manag der Grüne Hügel gehört hatte. Einem Manag, der für die Organisation mehrerer Killerkommandos verantwortlich gewesen war.

Jetzt ruhte er tief unten am Grund des Atlantischen Ozeans, und kein Relax oder Arbiter würde mehr seinetwegen sein Leben lassen müssen.

Lautlos, automatisch öffnete sich vor ihm die Einstiegsluke.

Lucci zögerte.

Ein seltsames Gefühl beschlich ihn; etwas wie Angst.

Er schüttelte sich und dachte: Unsinn. Es besteht kein Grund zum Mißtrauen. Schließlich hat er sich bisher immer als treuer Verbündeter gezeigt, und ohne ihn wären viele Aktionen der F.F.D.E. nicht durchzuführen gewesen.

Aber dennoch …

Niemand versteht ihn. Niemand kennt seine wahren Ziele. Und woher wollen wir wissen, daß wir für ihn nicht nur Schachfiguren sind, Werkzeuge zur Erfüllung eines Planes, der keinem menschlichen Gehirn entstammt?

»Dieser Argwohn«, sagte der Gleiter plötzlich. »Muß das sein?«

Die Stimme des Gleiters war dunkel und sympathisch, von milden, spöttischen Untertönen geprägt, und sie stammte aus dem Lautsprecher des Funkgerätes, auch wenn sie ihren Ursprung in den komplexen Chips und Squids des Bordcomputers besaß.

Lucci gab sich einen Ruck und schwang sich hinein in die Kabine, die mit teuren Echtfellen ausgelegt war und deren Steuerkontrollen über eine luxuriöse Teakholzbeschichtung verfügten.

Der kraushaarige Mann mit den zerknitterten Gesichtszügen lächelte ironisch.

Das richtige Transportmittel für einen Revolutionär, für einen Relax, der sich dem Kampf um die Freiheit und soziale Gerechtigkeit verschrieben hat …

Gab es denn eine bessere Tarnung?

Der Gleiter schien seine Gedanken zu erraten.

»Wohl kaum«, sagte er. »Und außerdem bist du hier so sicher wie in Abrahams Schoß.«

»Eine seltsame Redewendung«, brummte Lucci. »Altirdisches Kulturgut, wie mir scheint.«

Er ließ sich in dem Sessel vor den Kontrollen nieder.

Draußen gingen die Aufräumungsarbeiten weiter. Den Arbitern war es irgendwie gelungen, einige Baufahrzeuge zu organisieren. Mit ihnen schoben sie die ausgeglühten Schweberwracks an den Straßenrand. Vor dem beschädigten Haus wurden Barrikaden aus Panzerprotop errichtet. Laserkarabiner funkelten im grellen Sonnenlicht.

Ein sanftes Vibrieren durchlief den Gleiter, und dann stieg er zuerst langsam und dann immer schneller werdend in die Höhe und fädelte sich ein in das dünne Gewirr der Luftverkehrsschneisen.

»Wir werden einen Umweg machen müssen«, erklärte der Gleiter, der sich selbständig steuerte. »Über die Region GRIECH. Die ASK-Grauen filzen in der Region AUST sämtliche Durchreisenden.«

Lucci zuckte die Achseln.

»Das war zu erwarten nach den letzten Aktionen in Wien«, erwiderte er gelassen.

Unter ihnen wurden die Häuser und Protoptürme von Moskau immer kleiner.

Hin und wieder sprach der Funkempfänger des Gleiters mit einem leisen Piepsen an. Kontrollanrufe, die der Computer automatisch und stets mit dem richtigen Kodeschlüssel beantwortete.

Diese Macht, fuhr es Lucci durch den Kopf. Seine Sinne sind überall, buchstäblich *überall.*

In jedem Computerzentrum, jeder hochspezialisierten Maschine ab einer gewissen elektronischen Entwicklungsstufe, in den Dateien der Konzilsverwaltung, der einzelnen Konzerne und der Grauen Garden, in den Raumfähren und Schlachtschiffen, in den Abwehrstellungen und

Flugüberwachungszentren.

Er räusperte sich.

»Warum«, fragte er dann leise, »warum hilfst du uns? Es muß einen plausiblen Grund dafür geben. Ich meine … Was hast du mit uns zu tun?

Mit uns Relax, Arbitern und Nomans? Mit unserem Kampf gegen das Konzil und die Mordkommandos der Konzerne, die unseren Widerstand brechen wollen?

Warum beteiligst du dich an dem Kampf? Warum hilfst du gerade mir?«

Aus dem Lautsprecher klang leises Gelächter.

Er gibt sich so menschlich, dachte Lucci. So verdammt menschlich, obwohl doch nichts Menschliches an ihm ist.

Plötzlich war seine Stirn schweißfeucht.

»Es geht keineswegs um dich persönlich, Manuel«, versicherte der Gleiter schließlich. »Obwohl ich eine gewisse Freundschaft zu dir nicht leugnen kann. Es geht auch nicht um deine Freunde von der F.F.D.E. Nicht um die Konzerne, nicht um das Konzil oder die Grauen Garden. Sie sind mir völlig gleichgültig. Euer Kampf ist mir gleichgültig. Selbst diese Welt …«

Unter ihnen schoß das Flachland der Mittelrussischen Platte hinweg. Grüne Wiesen, sanft gewellte Hügel, Bauminseln, einige Flüsse.

Und dazwischen – wie Geschwüre, wie brandiger Schorf – verkarstete Flecken, Ödnis, Wüsteneien … Überreste der hemmungslosen Industrialisierung und Umweltverschmutzung vor dem Untergang der alten Welt, dem Kollaps der Nationalstaaten und historischen Gesellschaften.

Überall auf dem Planeten gab es diese unfruchtbaren, bedrückenden Landstriche, wo nichts wuchs, nichts lebte …

Schwermetallverseuchter Boden. Chemikaliengesättigte Erdkruste.

Klärschlammdeponien voller Blei und Quecksilber und Cadmium. Tief vergrabene, im Lauf der Jahrzehnte und Jahrhunderte leckgewordene Fässer voller TCDD, Arsen, Herbizide, Chlorkohlenwasserstoffe, hochgiftiger Lösungsmittel …

Millionen Tonnen, die nur rudimentär im Auftrag des Konzils entfernt, beseitigt, unschädlich gemacht worden waren. Für die Konzerne war es billiger gewesen, die betroffenen Gebiete zu gesperrten Zonen zu erklären, statt sie zu entseuchen.

»Und was«, fragte Lucci schließlich und wandte den Blick ab von der fernen Erdoberfläche, »treibt dich dann an?«

Der Gleiter wurde schneller und stieg weiter.

Wieder ein Funkanruf.

Am Horizont der blitzende Punkt eines Panzergleiters; eine Patrouille der Lunaporter Grauen Garden, die noch immer nur beobachteten und nicht aktiv in die Kämpfe eingriffen.

»Die Sorge um meinen Meister«, antwortete der Gleiter – oder besser: jenes winzige elektronische Bauteil, das sich in die Schaltungen des Bordcomputers eingeschmuggelt hatte, Produkt einer Äonen alten Technologie und nur winziges Segment eines Gebildes, das wie Spreu über den Planeten ausgeschwärmt war.

»Die Sorge um meinen Meister«, wiederholte der Gleiter, »die Sorge um das einzige Wesen, zu dem ich trotz der Milliarden Jahre, die uns voneinander trennen, eine Verbindung besitze.«

»Dein Meister«, echote Lucci heiser.

Ihm war heiß, und er öffnete den Magnetverschluß seines Ersatzwollhemdes ein wenig.

»Du erwähnst ihn zum erstenmal«, fuhr der Koordinator fort.

Warum schwitzte er so? Warum war er so nervös? Weil er das Gefühl hatte, daß ihm die Kontrolle über die Situation zu entgleiten drohte?

»Wo ist dein Meister jetzt?« fragte Lucci. »Und wer ist er?«

Der Gleiter antwortete sofort.

»Im Raum«, ertönte die warme Stimme aus dem Lautsprecher des Funkgerätes. »Tief im Raum, durch Lichtjahrhunderte getrennt. Doch bald wird er wieder zurückkehren. Zur Erde. Und er wird wissen, was er zu tun hat. Weil ich es ihm sage – und weil er es will.«

»Und …« Manuel Lucci verstummte. Dann gab er sich einen Ruck. »Steht er auf unserer Seite? So wie du?«

»Gewiß«, bestätigte der Gleiter. »Er stand immer auf eurer Seite, auch wenn es Mißverständnisse gab und geben wird und bestimmte Dinge anders scheinen, als sie tatsächlich sind.«

Der schwarzhaarige Mann lachte ärgerlich auf.

»Du hast eine Art, viel zu sagen und wenig zu verraten«, beschuldigte er seinen sonderbaren Gesprächspartner. »Allein dein Name! Er wirkt vollkommen sinnlos – und dennoch bin ich überzeugt, daß mehr dahintersteckt, als ich mir vorstellen kann.«

»Beschränktheit«, entgegnete der Gleiter spitz, »ist ein Privileg der Menschen und allgemein verbreitet. Kein Grund, um melancholisch zu werden.«

»Danke für die Ermunterung.« Lucci schnitt eine Grimasse.

»Wenn der Meister wieder auf der Erde weilt, werde ich mich mit

ihm in Verbindung setzen – und dann wird das letzte Kapitel dieses langen und blutigen Krieges aufgeschlagen.«

Lucci fuhr zusammen.

»Die Endoffensive?« stieß er hervor. »Aber das ist unmöglich! Unsere Planungen …«

»Es gibt keine andere Möglichkeit.«

»Noch sind die Vorbereitungen nicht abgeschlossen.« Lucci beugte sich unwillkürlich nach vorn und starrte die teakholzverkleidete Computerkonsole an. »Unsere Strategie sieht vor, eine offene Konfrontation noch für einige Wochen zu vermeiden, um den Garden keinen Grund zum Zuschlagen zu geben. Du kennst doch das Kräfteverhältnis!

Wir haben schon genug Mühe, die Angriffe der Killertrupps und Konzern-Grauen abzuwehren …«

»Es gibt keine andere Möglichkeit«, sagte der Gleiter erneut. »Ich habe gesicherte Informationen über Pläne von ASK, Nuklearwaffen einzusetzen. Gegen die Zentrale von Interstellar Wood & Furniture. Ein letzter – und nach meinen Berechnungen erfolgversprechender – Versuch, die Garden zum Schlag gegen die Bewegung *Freiheit für die Erde* zu provozieren.

Eine Atomrakete – und gleichzeitig überzeugende Hinweise darauf, daß die F.F.D.E. für ihren Einsatz verantwortlich zeichnet.«

Lucci war bleich geworden.

Und er schwitzte stärker.

»TerCrupp!« flüsterte er, und es klang wie ein Fluch. »Ich werde sofort mit dem Gemeinsamen Rat konferieren. Wir müssen die ASK-Zentrale besetzen und …«

»Sinnlos«, unterbrach der Gleiter. »Anlyka terCrupp hat ihre Genfer Zentrale gestern verlassen. Sie befindet sich mit ihren engsten Beratern wieder im Ural in ihrer unterirdischen Fluchtburg. Die F.F.D.E. hat keine Chance, dort einzudringen.«

»Aber mit deiner Hilfe …«

»Verweigert«, schnitt ihm der Gleiter erneut das Wort ab. »Dies ist eine Angelegenheit, die nur der Meister lösen kann. Ein für allemal.«

Lucci explodierte.

»Wer, bei allen Sternen, ist dieser verdammte Meister?«

Schweigen.

Das Brummen des leistungsfähigen Düsentriebwerks.

Dann: »Lordoberst David terGorden.«

Und Manuel Lucci verstand.

»In Ordnung«, nickte er grimmig. »In Ordnung. Ich hoffe, du weißt,

was du tust … Bolters Hausfreund.«

*

*Der blaue Planet zog träge seine Bahn um die Sonne.*

*Umgeben vom Netzwerk der Energiesatelliten, der Container und Zubringerboote, der MHD-Schlepper des Interplanetaren Frachtkontors.*

*Technik. Elektronik.*

*Im All und auf der Erde selbst.*

*Riesige Datenverarbeitungszentren. Myriaden Terminals. Automatengleiter, ferngesteuerte Schweber und MHD-Bahnen, von Mikroprozessoren kontrollierte Türen, Fenster, Klimaanlagen, Gartentore, Flüssigkristallstraßen, Videofone, Kühlräume, Lagerhallen, Beleuchtungskörper.*

*Elektronische, selbständige Gärtner, Reinigungsmaschinen, Sicherheitssysteme, Verkaufsautomaten, Musikboxen, Kommunikationseinrichtungen.*

*Automatischer Verkehr.*

*Automatische Lebensmittelversorgung.*

*Elektrische Lehrer, Kindergärtner, Fremdenführer, Köche, Portiers, Hausmeister.*

*Stationäre Computer. Mobile Computer.*

*Datenspeicher, zigfach verzweigt.*

*Überall Elektronik. In den Häusern, Gleitern, Schwebern, Raumschiffen, Vergnügungspalästen, Schulen …*

*Primitive Automaten. Hochentwickelte Automaten.*

*Wetterkontrollsatelliten. Diagnosemaschinen.*

*Fabriken, in denen Maschinen ihren Programmen folgten und produzierten.*

*Das war die Erde.*

*Mehr Computer als Menschen existierten auf ihr.*

*Und in diesem Labyrinth aus Mikroprozessoren, Chips und Squids … Die Spreu.*

*Zahllose winzige elektronische Bauteile, vor denen selbst der intelligenteste und gebildetste Summacum verzweifelt wäre, denn diese Bauteile waren kein Produkt der menschlichen Technik.*

*Sie waren alt. Uralt. Man mußte Milliarden Jahre zurückgehen, um zu ihrem Ursprung vorzustoßen. Sie waren so alt wie die Maschinen von Ultima Thule. Sie gehörten zu den Maschinen von Ultima Thule, Erbe eines Volkes, dem die Technik fremd gewesen war und das sich dennoch der Technik bedient hatte, weil es die Umstände erzwangen.*

*So waren die Maschinenkomplexe von Thule entstanden.*

*Und die Spreu, die einst ein Ganzes gewesen war und wieder zum Ganzen werden konnte, sollte es notwendig werden.*

*Doch jetzt war sie über den ganzen Planeten verteilt.*

*Hatte sich eingeschmuggelt in die primitiven Computer der Erde, sammelte Informationen, löschte Daten und Programme, veränderte sie, entwickelte neue.*

*Die Spreu programmierte sogar sich selbst.*

*Alles, um einem Wesen zu helfen, dessen einzigartige psionische Ausstrahlung etwas in der Spreu ausgelöst hatte, damals in Edinburgh, in jenem leeren Haus am Stadtrand, wo sich die Spreu selbst einen Namen gegeben hatte.*

*Bolters Hausfreund.*

*Aber diese Existenz war zerbrochen. An dem Tag, als sich der Xaxone Gorthaur im Auftrag der Entität Varen Navtem und in der Maske des Servis Kormolan Jilith auf der Erde eingeschlichen hatte.*

*Die Einheit der Spreu konnte nur so lange bestehen, wie sie von der PSI-Aura einer Mistel stabilisiert wurde. Die Mistel war ausgebrannt in den Händen David terGordens – die einzige Möglichkeit damals, um das erdweite psionische Veränderungsfeld zu zerstören.*

*Seitdem existierte Bolters Hausfreund als die Spreu, und die Spreu folgte ihren komplexen Plänen, um diesen Zustand zu beenden.*

*Zur Durchführung dieser Pläne war sie auf Menschen angewiesen. Menschen wie Manuel Lucci oder Sarneyke Eloise.*

*Erst die Spreu hatte es den Führern der F.F.D.E. ermöglicht, auf dieser elektronischen, computerisierten Erde im Untergrund zu überleben.*

*Die Spreu lauschte, beobachtete, handelte.*

*Und sie wartete auf die Rückkehr jenes Schiffes, in dessen Bordcomputer auch eines ihrer Teile ruhte. Das Schiff hieß STERNENWOLF. Es hatte Kurs genommen auf Lancia im System der Sonne Calina, um Valdec für seine Verbrechen zur Rechenschaft zu ziehen.*

*An Bord der STERNENWOLF befanden sich zwei Menschen, von denen das Schicksal der Erde in den nächsten Tagen abhängen würde.*

*Chan de Nouille, die Große Graue.*

*David terGorden, Lordoberst, Treiber … und Erbe der Macht.*

*

»Dieser Verräter«, knirschte Anlyka terCrupp mit zitternden Lippen. »Dieser miese kleine Bürokrat … Wir hätten ihn sofort erschießen lassen sollen.«

Die kleine, verrunzelte Frau, deren Gesicht ansonsten gutmütig und milde war, zitterte vor unterdrückter Erregung.

»Ich hätte es mir denken können«, fuhr die Generalmanag des Allwelten-Stahl-Konsortiums ein wenig ruhiger fort. »Seine ganze Paragraphenreiterei und Loyalität zum Konzil waren nichts als Maske. Er ist genauso ein Windhund wie alle anderen.«

Sicherheitsmanag Gworsch betrachtete sinnend seine manikürten Finger. »Vielleicht«, wandte er aalglatt ein, »sollten wir nicht allzu schnell den Stab über den guten Ignazius Tyll brechen. Schließlich … Er könnte ja auch von den Rebellen entführt worden sein.«

»Entführt, pah!« TerCrupp schnaubte und starrte den hochgewachsenen Mann in dem gezierten Rüschengewand, der sich breitbeinig vor ihr aufgebaut hatte, griesgrämig an.

»Entführt!« wiederholte sie. »Tyll steckt mit der F.F.D.E. unter einer Decke. Er hat mir nicht verziehen, daß ich es gewesen bin, der seinen Sturz als Lordoberst herbeigeführt hat. Das ist seine Rache. Nun arbeitet er mit diesen Halunken aus der Gosse zusammen.«

Gworsch hüstelte in sein blütenweißes Spitzentaschentuch.

»Wenn dem tatsächlich so ist«, bemerkte er, »dann dürfte die Lage für ASK prekär werden. Immerhin ist sein intimes Wissen über die … äh … heiklen Finanzmanipulationen von SK hochexplosiver Sprengstoff.

Wenn er den Garden einige Tips gibt …«

TerCrupp winkte ab.

Sie lehnte sich in ihrem bequemen Servosessel zurück und genoß die sanften, massierenden Vibrationen der Lehne.

»Die Garden! Chan de Nouilles freche Ablehnung unseres letzten Beistandsersuchens beweist doch deutlich genug, daß sich diese Schlampe aus allem heraushalten will.«

Die Generalmanag griff nach einem narkotischen Rauchstäbchen und zog heftig daran, bis es sich in Brand setzte.

»Ich habe Chan durchschaut, mein lieber Gworsch«, versicherte sie. »Und ihr Schachzug, diesen terGorden zum Lordoberst zu machen … Ich bin überzeugt, sie will abwarten, bis wir Konzerne im Kampf gegen die Rebellen ausgeblutet sind, um dann selbst die Macht zu übernehmen. Und diesen Treiber braucht sie, um sich den Terranauten und den Kolonien gegenüber ein moralisches Deckmäntelchen zu verpassen.«

Gworsch nickte.

»Das klingt logisch, Generalmanag.«

Über der Plattform im Zentrum der unterirdischen Befehlszentrale

des ASK-Ausweichquartiers im Ural wölbte sich ein Dämmervorhang und verbarg den Blick auf das hektische Treiben.

Nur wenige Graue – zumeist vertrauenswürdige Queens, die schon jahrelang im Dienst von ASK standen – hatte terCrupp von Genf abberufen.

Mißtrauen gegenüber den Garden, dachte die alte Frau selbstzufrieden, ist in diesen Tagen eine Frage des Überlebens. Gut, daß ich mir einen Stab zuverlässiger Männer und Frauen aufgebaut habe.

Sie sah auf.

»Neue Nachrichten von unseren V-Männern?« fragte sie scharf und stieß eine blaßblaue Rauchwolke gegen die unsichtbare Decke.

»Die Große Graue und terGorden sind noch nicht wieder ins Sonnensystem zurückgekehrt.« Der Sicherheitsmanag zuckte die Achseln. »Ich frage mich, wozu Chan de Nouille eine derartige Streitmacht von der Erde abgezogen hat …«

TerCrupp nickte.

»Acht Starcruiser-Träger mit insgesamt zweitausendvierhundert Jägern und sechzig Schlachtkreuzern. Fast die ganze Restflotte. Ein Aufstand auf einer wichtigen Kolonie? Oder ein Angriff dieser Fremdrassen?«

»Möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich.« Gworsch warf einen flüchtigen Blick auf seinen tragbaren Terminal. »Ich vermute, daß die Aktion etwas mit Valdec zu tun hat.«

»Sie könnten recht haben«, murmelte die alte Frau. Sie lachte meckernd. »Valdec … Nun, man kann gegen den guten Max sagen, was man will, aber unter seiner Herrschaft wäre der Pöbel binnen Tagen wieder zurück in die Gosse getrieben worden.«

Gworsch ließ sich neben terCrupp in dem Sessel nieder.

Sein Rüschengewand gab leise schabende Töne von sich.

Widerlich, dachte Anlyka terCrupp. Ein Stutzer wie all meine lieben Neffen und Vettern vom Clan. Aber wenigstens ein kluger Kopf. Sehr nützlich.

»In Ordnung«, sagte sie dann. »Wir werden uns für Chan und terGorden etwas einfallen lassen, wenn sie zurückkehren. Glauben Sie, daß unser … Mann bei den Garden wirklich kooperationsbereit ist?«

Gworsch verzog die dünnen Lippen zu einem genüßlichen Grinsen.

»Zweifellos«, versicherte er. »Und sobald Chan den Weg alles Vergänglichen gegangen ist, stehen die Garden wieder auf unserer Seite.«

»Zuviel Vertrauen ist schädlich«, entgegnete die Generalmanag

unwirsch. »Merken Sie sich das, mein lieber Vetter. Der Alternativplan bleibt nach wie vor in Kraft.

Sobald Chan zurück ist, beschießen wir das Genfer Hauptquartier von IWF mit einer 10-Kilotonnen-Atomrakete. Dann *müssen* die Grauen handeln.«

Sie befeuchtete ihre welken Lippen.

»Sind die Vorbereitungen abgeschlossen?«

»Unsere Leute brauchen nur noch auf den Knopf zu drücken«, antwortete Gworsch.

Für eine Weile schwieg terCrupp. Sie drehte sich und betrachtete die Daten, die über ihren Terminal flackerten.

Sorge sprach aus ihrer Miene.

Chaos, durchfuhr es die alte Frau. Die Erde versinkt im Chaos, und die Grauen schauen zu. Was für Zeiten!

Die Verwaltungsbüros in den Anden waren von streikenden Arbitern besetzt worden. Filialmanag Jorrowiz hatte sich mit dem Werkschutz den Rebellen in den Weg gestellt und war bei den anschließenden Kämpfen ums Leben gekommen.

TerCrupp schnaubte.

Nicht schade um ihn, sagte sie sich. Jorrowiz war ein Narr. Hätte er seinen Sicherheitsdienst früher und härter zuschlagen lassen, wäre ihm dieses Schicksal erspart geblieben.

Weitere Nachrichten.

Region KANAD: Das Attentat eines ASK-Kommandos auf den F.F.D.E.-Pfuhl in Toronto hatte über fünfzig Aufständischen das Leben gekostet. Als Vergeltung war von den Rebellen die ASK-Latifundie in den westlichen kanadischen Wäldern gestürmt worden. Über das Schicksal ihrer Tante und einer Handvoll Manags der Dritten Führungsebene lagen keine Meldungen vor.

Sie ballte die Fäuste.

Tante Zella war eine üble Schmarotzerin gewesen, genau wie fast alle anderen Mitglieder ihres Clans, aber der Verlust an ausgebildeten Manags ließ sich nur schwer wettmachen.

Selbst wenn die Konzerne als Sieger aus dieser Auseinandersetzung hervorgingen, würden die entstandenen Personalprobleme eine schwere Belastung bilden.

Regionen GERM, AUST, ITAL, POL und TSCHECH: überall schwere Kämpfe zwischen dem SD und den Konzern-Grauen und der F.F.D.E. Gesprengte Filialen, geplünderte Villen, Manags auf der Flucht, verschollen, umgebracht.

Aus Nordasien lagen keine Meldungen vor.

Ein gutes Zeichen? fragte sich terCrupp. Kaum.

Sie sah Gworsch an. »Ich habe immer noch keine Bestätigung über die Ausschaltung der automatischen Nahrungsmittelversorgung in den Relax-Wohngebieten von NORDAF. Was ist? Haben Ihre Leute geschlafen?«

Der Sicherheitsmanag breitete in einer hilflosen Geste die Arme aus.

»Tut mir leid, Generalmanag, aber unser Störprogramm wurde von dem zuständigen Computerverbund ignoriert …«

TerCrupp fuhr auf.

»Ignoriert?« echote sie. »Wenn Sie Stümper …«

»Keine Stümper, Anlyka«, unterbrach Gworsch indigniert. »Hervorragend geschulte Leute, die sich bereits in ITAL und E SPAN bewährt haben. Sie erinnern sich doch an die Hungerrevolten und den Zusammenbruch der dortigen Flächenstreiks. Mir ist es selbst unbegreiflich, warum …«

TerCrupp stoppte seinen Redefluß.

»Kümmern Sie sich darum«, befahl sie kühl. »Das ist unsere einzige Chance. Wenn die Bevölkerung erkennt, daß überall dort, wo die F.F.D.E. stark vertreten ist, die Nahrungsversorgung ausfällt, wird die Rebellen-Bewegung früher oder später von ganz allein zusammenbrechen.«

»Ich werde mein möglichstes tun«, formulierte Gworsch vorsichtig.

TerCrupp funkelte ihn an.

»Hoffentlich genügt das.«

Der Sicherheitsmanag ignorierte die Spitze.

»Und unsere Freunde von den anderen Konzernen?« fuhr die Generalmanag fort.

»Eine zwiespältige Entwicklung«, erklärte Gworsch. »Die Manags und Generalmanags der kleineren Trusts wie Microtronic Inc., Gleiterwerkstätte Wolf, Interstellar Fruit & Food haben offenbar resigniert. Mindestens neunhundert Manags der Ersten und Zweiten Führungsebene haben im Verlauf der letzten zwei Wochen die Erde verlassen.

Und die Fluchtbewegung zu den Kolonien hält an.«

Vielleicht, dachte terCrupp, wird auch uns nichts anderes übrigbleiben. Doch das wäre die äußerste Möglichkeit.

»Die Finanztransaktionen zu den sicheren Welten im Innensektor sind abgeschlossen?« fragte sie dennoch.

Gworsch machte eine bestätigende Gebärde.

»Zu neunzig Prozent. Alles natürlich gut getarnt. Selbst die Konzilsinspektion wird Mühe haben, die Manipulationen zu bemerken

– und die Datenspeicher dürften inzwischen auf Stormprime eingetroffen sein.«

»Vorzüglich.«

»Was Timian Mira vom Export-Kartell betrifft …« Gworsch sah düster drein. »Alle Vorschläge zum gemeinsamen Vorgehen gegen die Rebellen wurden abgelehnt. Ebenso reagierte terBarden von Grüne Hügel. Tariah daMarden von Export Stellar ist spurlos verschwunden. Und Luzi Wan vom Innensektor-Finanzkonsortium hat sich in ihrer australischen Filiale verschanzt und lenkt von dort aus die Vergeltungsangriffe gegen die F.F.D.E.

Nur Kawasaki-Ringo, Kunststoff-Produkt-AG, Kaiser und V/O Kulturaimport gingen auf unsere Offerte ein.«

TerCrupp schnaubte.

»Denen steht das Wasser bis zum Hals«, fauchte sie. »Nein, danke – überlassen wir diese Versager sich selbst.«

»Ach ja«, sagte Gworsch und holte eine Nachrichtenkapsel aus seinem linken Ärmel. »Ein Schreiben von Ludomir Chelskij von Terrestrial Chemical. Er schlägt einen Kompromiß mit der F.F.D.E. vor, um …«

»Vergessen Sie's.«

Die Generalmanag seufzte.

»Ich dachte es mir schon«, lächelte der Mann. »Chelskij war schon immer ein idealistischer Narr. Wußten Sie, daß er bereit ist, auf sämtliche Bedingungen der Arbiter-Gewerkschaft einzugehen?«

»Man sollte ihn erschießen«, murmelte terCrupp finster.

Gworschs Lächeln wurde breiter. »Ich werde dafür Sorge tragen.«

TerCrupps Communer summte.

»Ja?« schnappte sie.

»Logenmeister Kaiinka hat sich auf der Geheimfrequenz gemeldet, Generalmanag«, quäkte es dünnstimmig aus dem winzigen Lautsprecher. »Er bittet um Mitteilung, wann der Abflug …«

»Ins Schwarze Loch mit diesem Treiber-Bastard«, unterbrach die alte Frau zornesrot.

»Zweifellos ein Versuch, mehr Geld herauszuschlagen«, spekulierte Gworsch.

»Zweifellos«, nickte terCrupp. Sie zögerte. Dann sagte sie: »Teilen Sie dem Logenmeister mit, daß er die SIRTAN weiter im Orbit halten soll. Ich verdoppele die Tagesprämie. Teilen Sie ihm mit, daß ich im Lauf der nächsten vier Tage erst abschätzen kann, ob und wann wir die Erde verlassen werden.«

»In Ordnung.«

Die Generalmanag blickte Gworsch nachdenklich an. »Unsere Rückversicherung wird ungeduldig.«

»Kaiinka ist ein geldgieriger Halunke«, erklärte Gworsch wegwerfend. »Solange er bezahlt wird, wartet er ab. Ich würde mir keine Sorgen machen.«

Keine Sorgen?

Anlyka terCrupp war versucht aufzulachen.

Die Zivilisation ging unter, und dieser gezierte Idiot schwätzte hirnloses Zeug vor sich hin.

Im Innern beschloß sie, Gworsch von der Liste der potentiellen SIRTAN-Passagiere zu streichen. Aber diese Liste wurde immer kürzer. Manchmal erschien es ihr, als hätten die fähigen Manags sowieso längst die Erde verlassen, schon vor Jahrzehnten. Draußen auf den Kolonien konnte man noch Welten erobern, dort war der Manag eines planetenbeherrschenden Konzerns ein echter Kämpfer und Führer.

»Machen wir weiter«, sagte sie rauh. »Ich halte es für besser, die Gegenschläge in den Regionen RUSS und BULG zu intensivieren. Wir dürfen der F.F.D.E. keine Pause gönnen.«

*

»Was haben Sie vor, Chan de Nouille?« fragte David terGorden irritiert, als er den Ringo-Hangar der STERNENWOLF betrat und die Graugardisten in blütenweißen Paradeuniformen dastehen und die Laserkarabiner präsentieren sah.

»Was soll dieses operettenhafte …?«

Chan legte ihm ihre Hand auf die Schulter. »Sie werden schon verstehen, David«, sagte sie mit seltsam weicher Stimme. »Denken Sie daran, wir sind aufeinander angewiesen.«

Ja, dachte David bitter, so grotesk es auch klingen mag, es ist wahr.

Hastig schritt er an den Gardisten vorbei und die Rampe hinauf in die STERNENWOLF-Eins.

Er fühlte sich müde, ausgelaugt.

Der Einsatz auf Lancia … Die Toten in Kaisergrad, die Verwüstungen in den Siedlungen der Humos … Und keine Spur mehr von Valdec.

Was hatte San Chornon noch gesagt? Als die Kaiser-Grauen nach den Exekutionen der entführten Humo-Wissenschaftler sich an den Genocid begeben wollten, waren die Regenbogenfelder der Weltraumstraßen auf dem Planeten aufgetaucht.

Und nicht nur das … Eine Kraft hatte Valdecs PSI-Clons neutralisiert

und den ehemaligen Lordoberst zur hastigen Flucht veranlaßt.

Zweifellos hatten Straightwire und Cloud vielen Ländern das Leben gerettet, doch warum war nicht auch Valdec von ihnen aufgehalten worden? Besaß der Lenker nicht die Macht dazu?

David schüttelte düster den Kopf. Der Lenker besaß eigene Pläne, und während seines Aufenthaltes auf Shondyke war ihm klargeworden, daß Straightwire die Reparatur der Raum-Zeit-Stroboskope allen anderen Dingen überordnete.

Aber wieso hatte er – beziehungsweise Scanner Cloud – auf Lancia dann überhaupt eingegriffen? Fühlte sich Cloud den Ländern verpflichtet?

Zu viele Fragen, dachte David. Und zuwenig Zeit.

Chan hatte zur schnellen Rückkehr zur Erde gedrängt, und nur mit Mühe war es ihm gelungen, die Große Graue dazu zu bringen, den Ländern Hilfe beim Wiederaufbau ihrer zerstörten Siedlungen zu leisten.

»Grübeln Sie nicht«, riet ihm die rothaarige Frau, deren Gegenwart noch immer ferne erotische Wünsche in ihm erweckte. »Wir haben schwere, gefährliche Tage vor uns. Wir müssen kämpfen – Sie und ich.«

Ja, durchfuhr es terGorden, kämpfen. Und es gibt viele Widersacher, die nicht alle Feinde sind.

Bald, so wußte er, würde eine Terranauten-Delegation im Sonnensystem eintreffen, und Chan hatte ihm drastisch zu verstehen gegeben, daß sie ähnliche Zwischenfälle wie auf Finstermann oder Perculion nicht dulden würde. Verzichteten die Terranauten nicht auf ihre Aktionen gegen die KK-Schiffe der Garden und der Transportflotte, würde die Graue das Abkommen mit den Treibern aufkündigen.

Mit allen Konsequenzen – bis hin zu einer erneuten Forcierung der Kaiserkraftraumfahrt.

Ein Bluff? Oder meinte sie es tatsächlich so?

Sie erreichten die Zentrale. Hier war es kühl, und die Atmosphäre strahlte die typische Nüchternheit wie auf allen Garden-Schiffen aus.

David ließ sich in einem Sessel nieder und legte die Sicherheitsgurte an.

Der fehlgeschlagene Feldzug im Calina-System bedrückte ihn mehr, als er sich zunächst eingestanden hatte. Die Gefahr *Valdec* bestand nach wie vor, und daß er Lancia aufgegeben hatte, bewies, daß der alte Fuchs sich stark genug fühlte, das Spiel um die Macht wieder offensiv zu führen.

Wann würde er über der Erde erscheinen? Er und seine Supertreiber?

Erschöpft fuhr David sich über die Stirn.

Vergiß Valdec, sagte er sich. Konzentriere dich auf die naheliegenden Probleme. Der Krieg auf der Erde … Er muß beendet werden. Dies ist meine Pflicht, meine Aufgabe. Und ich werde dafür sorgen.

Die Konzerne … Sie wollen durch Blutvergießen ihre Macht über die unterdrückten Massen der Erde aufrechterhalten. Mord und Terror – damit haben sie selbst ihr Urteil gesprochen.

TerGorden fühlte, wie ihn neue Kraft durchströmte.

Er drehte den Kopf.

Chan de Nouille war schön, und selbst die Kälte in ihren Augen vermochte nicht die eigentümliche Anziehungskraft zu mildem, die sie auf ihn ausübte.

»Sie wollen etwas fragen?« Die Große Graue erwiderte gelassen seinen Blick.

David nickte.

Ein Ruck durchlief den Ringo, und auf den Bildschirmen hatte der Stahl des Hangars dem Schwarz des Alls und dem Blauweiß der Erde Platz gemacht.

Wie von Mücken wurde der Ringo von mehreren hundert Starcruisern umschwirrt. Und dort waren noch andere Ringos … Dutzende.

Er räusperte sich.

»Habe ich Ihre Unterstützung, Chan?« murmelte er. »Ihre bedingungslose Unterstützung?«

Chan schwieg einen Moment.

»Auf der Erde müssen wieder Ruhe und Ordnung einkehren«, antwortete sie dann. »Der Bürgerkrieg gefährdet alle. Die Garden, die Konzerne, die Arbiter und Relax. Wenn Sie versuchen wollen, den Krieg zu beenden – verfügen Sie über meine Graugardisten.«

»Bedingungslos?« beharrte David.

»Vorausgesetzt, die Stellung der Garden wird nicht angetastet.« Forschend musterte sie ihn.

David preßte die Lippen zusammen.

Natürlich, diese Bedingung – er hatte sie erwartet.

»Ich verspreche Ihnen«, erklärte er sorgfältig, »daß meine Pläne die Stellung der Garden nicht antasten werden.«

Und in Gedanken fügte er hinzu: Die Stellung der Garden, aber nicht die der Konzerne.

»Akzeptiert«, nickte die Große Graue.

»Und noch etwas …«

»Ja?«

David sah sie fest an. »Die KK-Schiffe der Garden … Sie müssen auf Misteln umgestellt werden. Ebenso die verbliebenen Frachter.«

»Sie wissen, daß dies erst langfristig möglich ist«, entgegnete Chan. »Und Sie wissen, daß dies auch eine Frage der Mistel-Versorgung ist. Graue Logen stehen den Garden nach wie vor zur Verfügung. Aber der Mistel-Engpaß …«

David atmete auf.

Aber konnte er ihr wirklich vertrauen? Was ging tatsächlich hinter dieser Stirn vor? Chan war eine Machtpolitikerin, ohne Emotionen, ohne Moral. Wenn sie ihre Interessen gefährdet sah, würde sie skrupellos sämtliche Zusagen ignorieren.

Später, dachte David. Vergiß auch dieses Problem. Im Moment ist es wichtiger, dieses schreckliche Morden zu beenden.

Er sah wieder zu den Bildschirmen der Direktbeobachtung. Die Erde wurde ständig größer. Ihre dichte Wolkendecke verbarg den Blick auf weite Teile der Oberfläche.

Blau und grün und weiß.

»Wo werden wir landen?« fragte er halblaut.

»In Genf«, informierte ihn die rothaarige Frau. »Ich habe einen kleinen Empfang vorbereiten lassen. Dort werden Sie auch Ihre Freunde wiedertreffen.«

Narda, durchfuhr es David. Nayala, Mandorla und Asen-Ger.

Er hatte sie lange nicht mehr gesehen. Narda … Er hatte Lust, mit ihr zu schlafen. Zu lange war er schon ohne Frau gewesen, und es war nicht nur der Sex, der ihn zu dem Treiber-Mädchen zog.

Er liebte Narda. Liebte sie ebenso sehr wie Mandorla und Nayala.

Plötzlich, trotz seiner Sorgen, begann er, sich auf die Erde zu freuen.

Atmosphärenkontakt.

Nur sanft wurde der Ringo erschüttert, und noch immer umtanzten ihn die Starcruiser.

Geschwader auf Geschwader huschte an der STERNENWOLF-Eins vorbei, schoß steil in die Tiefe, Genf entgegen, dem langgestreckten See, der so sauber war, daß man mit der hohlen Hand aus ihm trinken konnte.

Die Erde. Das Heilige Tal. Yggdrasil.

Shondyke, Sarym, Lancia verblaßten in seinen Gedanken. Der Treiber hatte das Gefühl heimzukehren.

Dann dachte er wieder an den Bürgerkrieg, den Terror, das Sterben.

Unwillkürlich ballte er die Fäuste.

Zuerst klein, dann immer größer werdend, tauchten unter ihnen die Protoptürme, der schüsselförmige Riesenbau der Konzilsverwaltung, die Villenviertel der Manag-Kaste und die getrennten Bereiche der Relax und Arbiter auf.

Einige Gebäude waren in dichte Rauchwolken getaucht.

»Auch in Genf wird gekämpft?« murmelte David stirnrunzelnd.

Chan de Nouille sah hinüber zu der zartgliedrigen Queen, der Kommandeuse des Ringos, die – wie David sich schwach erinnerte – den Namen Astavan trug.

»Bericht«, verlangte die Große Graue knapp.

»Keine Kämpfe mehr«, erwiderte die Queen Astavan ruhig. »Es hat einige Plünderungen der Relax in den Manag-Vierteln gegeben, da auch in Genf vorübergehend die Nahrungsmittelversorgung zusammengebrochen ist. Die Gesandtin Anafee meldete darüber hinaus Übergriffe unbekannter Gruppen auf die Arbiter-Wohnviertel.«

David runzelte die Stirn.

»Und?« fragte er. »Was hat die Gesandtin gegen diese Terroranschläge unternommen?«

Die Queen sah ihn gleichgültig an. »Nichts. Es lagen keine Befehle vor.«

»So?« TerGorden verzog grimmig die Lippen. »Dann ist dies von dieser Sekunde an anders. Ich verlange, daß die Genfer Garden-Garnison unnachsichtig gegen die Mordkommandos der Konzerne vorgeht. Die Hintermänner sind zu ermitteln und zu bestrafen. Verstanden?«

Die Queen Astavan rührte sich nicht.

David fühlte, wie ihm das Blut ins Gesicht stieg.

»Queen Astavan!« Diesmal war es Chan de Nouille, die das Wort ergriff, und ihre Stimme klang schneidend wie ein gut geschärftes Messer. »Den Befehlen von Lordoberst terGorden ist Folge zu leisten. Dies ist eine Alpha-Order, die für alle Legionen der Grauen Garden gilt. Informieren Sie sofort die zuständigen Kommandeusen.«

Die Queen Astavan zögerte nicht mehr. Trotz des milden Erstaunens, das die Schnitte in ihrem Gehirn überwunden hatte, beugte sie sich über ihre Kontrollen und betätigte einige Schaltungen.

Ihre weiteren Worte gingen im Donnern der hochfahrenden Triebwerke unter.

Fast überrascht sah David die Große Graue von der Seite her an.

Sie meint es ehrlich! dachte er. Sie meint es wirklich ehrlich! Mit dieser Alpha-Order hat sie mir praktisch vorübergehend die

Befehlsgewalt über die Garden übertragen.

Der Ringo machte einen Satz und steuerte das Raumlandefeld an, das etwas außerhalb der großen Stadt gelegen war.

Im Luftraum über Genf kreisten die Starcruiser und die anderen Ringos der kleinen Flotte.

Sanft kam der Ringo schließlich auf.

Am Rande des Raumhafens waren starke Verbände von Panzergleitern und mobilen Raketenwerfern konzentriert.

Überall wachten schwerbewaffnete Graugardisten.

»Fünf Legionen«, erklärte Chan und beantwortete damit Davids unausgesprochene Frage. »Genügt Ihnen das, Lordoberst?«

»Wir werden mehr brauchen«, entgegnete terGorden nüchtern. »Zumindest zehn weitere Legionen.«

»Akzeptiert.« Chans Gesicht blieb unbewegt.

Sie führte ihren Armbandcommuner zu den Lippen und erteilte die entsprechenden Anweisungen.

»Kommen Sie«, bat sie dann knapp.

David erhob sich, und gemeinsam verließen der blonde Mann und die rothaarige Frau die Zentrale der STERNENWOLF-Eins.

Die Queen Astavan sah ihnen ausdruckslos nach.

Draußen auf dem Landefeld erwartete sie bereits ein schwerer Gardengleiter. Neben dem Piloten saß eine kleine, schmale, fast weißhaarige Frau, die David bekannt war.

Die Queen Anafee, Vertreterin der Cosmoralität bei dem Konzil der Konzerne.

»Ist alles vorbereitet, Queen?« erkundigte sich Chan mit sonderbarer Weichheit.

Ein wenig irritiert nahm terGorden das zärtliche Aufblitzen in den Augen Anafees wahr.

»Alles vorbereitet«, bestätigte die Gesandtin. »Allerdings sind nur wenige Manags Ihrer Einladung gefolgt.«

»Das TV-Netz?«

»Gleichgeschaltet.« Anafee gab dem Piloten einen Wink. Rucklos hob der Gleiter vom Boden ab.

Als sie den Raumhafen verließen, schlossen sich ihnen mehrere Geschwader an und schirmten sie nach allen Seiten vor möglichen Angriffen ab.

»Was haben Sie vor, Chan?« fragte David wieder. »Was hat das zu bedeuten?«

Die Große Graue lächelte spöttisch.

»Ich helfe Ihnen«, versicherte sie. »Das ist alles. Gedulden Sie sich

noch ein wenig.«

Was bleibt mir auch anderes übrig? dachte terGorden sarkastisch.

Aus dem abgeteilten Heck des Panzergleiters erschien ein gedrungener Graugardist und reichte David einige Telefax-Bögen.

»Die letzten Lageberichte. Herr«, sagte er devot.

Der Treiber reagierte mit einem verdrossenen Stirnrunzeln auf die unterwürfige Anrede, aber er sagte nichts.

So waren die Grauen.

Aufschauend zu Autoritäten, eingewoben in das Stahlnetz von Befehl und Gehorsam.

Hastig überflog er die Meldungen. Und ihn schauderte.

Offenbar, erkannte er, waren nach den anfänglichen Erfolgen der F.F.D.E. nun die Konzerne zur Gegenoffensive übergegangen.

Mordkommandos, gebildet aus den Sicherheitsbeamten und Werkschützern der einzelnen Trusts, intensivierten ihren Terror gegen die Arbiter, die die Betriebe und Verwaltungszentren bestreikten und zahlreiche Konzern-Filialen besetzt hatten.

Die von den Rebellen-Organisationen befreiten Gebiete in der Umgebung von Kilimandscharo-Stadt und Novo-Delhi sahen sich verstärkten Attacken der Konzern-Grauen und gedungenen, einzeln operierenden Killern gegenüber.

In weiteren Regionen war die automatische Nahrungsmittelversorgung zusammengebrochen.

Einige Trinkwasserspeicher, in Relax- und Arbiter-Bereichen gelegen, waren von Unbekannten – also vermutlich von Konzern-Schergen – mit psychoaktiven Chemikalien verseucht worden.

In CHIL und ARGENT tobten in den Metropolen halluzinierende Relax.

Zorn wallte in terGorden auf.

Er schaltete seinen Communer ein und ging auf Garden-Frequenz.

»Lordoberst terGorden spricht«, sagte er rauh. »Es müssen unverzüglich geeignete medizinische Hilfsmaßnahmen für die verseuchten Regionen CHIL und ARGENT getroffen werden. Ich wiederhole: unverzüglich.

Einsatzleitung – operieren Agenten der *Schatten* in diesen Bereichen?«

Die Antwort erfolgte sofort.

»Insgesamt zehn Kolonnen, Herr.«

»Und? Ist es den *Schatten* bisher noch nicht gelungen, die Verantwortlichen für diese Psychodrogen-Attentate zu ermitteln?«

Die Queen in der fliegenden Einsatzzentrale – einem umgebauten

Schlachtkreuzer, der in einem hohen, stationären Orbit über Europa kreiste – schien die Situation zu überprüfen.

Dann wieder ihre kalte, nüchterne Stimme.

»Verantwortlich für diese Aktion sind die in Südamerika ansässigen Trusts Music Minus One und Kühltechnik-Kartell.«

»Was ist gegen diese Konzerne unternommen worden?«

»Nichts.«

David schrie jetzt. »Dann lassen Sie die Manags verhaften, Queen! Schaffen Sie sie nach Genf, damit sie vor dem Sondergerichtshof angeklagt werden. Und sorgen Sie gefälligst dafür, daß in Zukunft derartige Übergriffe sofort geahndet werden.«

»Gehört und bestätigt.«

Chan drehte sich zu ihm herum. »Ein Sondergerichtshof?« fragte sie.

»So ist es«, nickte David. »Zur Aburteilung sämtlicher Kriegsverbrecher.«

Die Große Graue musterte ihn mit einem rätselhaften Gesichtsausdruck.

Sie öffnete dann den Mund, wollte etwas sagen, doch bevor das erste Wort über ihre Lippen drang, wurde der Gleiter von einer imaginären Riesenfaust ergriffen und in die Höhe geschleudert.

Schmerzhaft schnitten die Sicherheitsgurte in terGordens Fleisch.

Durch die transparente Kuppel flackerte verzehrende Helligkeit.

Etwas Dunkles, Scharfkantiges prallte mit einem durchdringenden Krachen gegen die Kuppel und wurde zurückgeschleudert. Risse zeigten sich in dem durchsichtigen Panzerprotop.

Der Gleiter bockte erneut.

Dumpf dröhnten die Triebwerke auf, und der schwarzlackierte Diskus schoß steil nach unten.

Wieder ein Lichtblitz. Das trockene, ferne Donnern einer Explosion.

Ein Angriff! dachte David erstaunt. Aber wer …? Die Konzerne? Die F.F.D.E.?

Die Gleiter des Geleitschutzes waren durch den plötzlichen Überfall dezimiert worden. Einer der Diskusse trudelte haltlos der Oberfläche entgegen und zog eine dicke Rauchfahne hinter sich her.

Vom Himmel stürzte etwas Schlankes, Schnelles auf Davids Gleiter hinunter. Ein Laserstrahl gleißte und schmorte über den Bug.

Etwas zischte. Es stank nach verbranntem Gummi.

Der Pilot handelte mit routinierter Ruhe. Er riß den Flugkörper aus dem Sturzflug, scherte nach links aus und jagte ihn über wippende, windgepeitschte Baumwipfel hinweg.

Kurz tauchte vor ihnen der Koloß eines einsam dastehenden

Protopturmes auf, glitt dann an der Seite vorbei und machte dem schlanken, schwerelosen Silberband einer Schweberhochstraße Platz.

Mit gepreßter Stimme murmelte Chan de Nouille Befehle in ihren Communer.

»Vier Starcruiser«, hörte David die Queen Anafee rufen. »Aus Blauneunneun. Kollisionskurs. Kontakt in zwanzig Sekunden.«

Wieder bockte der Gleiter; diesmal von dem matten Rückstoß der MHD-Katapulte, die eine Salve Luft-Luft-Raketen den Angreifern entgegen jagen ließen.

Starcruiser? dachte terGorden. Graue, die ihre Oberbefehlshaberin angreifen?

Dann sah er auch die vier winzigen Punkte, die sich ihnen mit rasender Schnelligkeit näherten.

Schweißperlen erschienen auf der Stirn des Treibers.

Er sah dem Tod ins Auge, und er hatte Angst.

Der Gleiter fiel in die Tiefe.

Notlandung! durchfuhr es David, und im nächsten Moment hüllten ihn weiche Plastikluftsäcke ein. Nur verschwommen nahm er wahr, wie die angreifenden Starcruiser durch das plötzliche Gewaltmanöver getäuscht wurden und über sie hinwegglitten und in der Ferne verschwanden.

Der Aufprall.

Metall knirschte. Die Hülle zerbarst. Einer der Luftsäcke zerplatzte, und David spürte, wie er fortgeschleudert wurde, durch die Kanzel, die in tausend Teile zersplittert war.

Der Treiber prallte gegen etwas Hartes. Schmerz flammte in seinem Brustkorb auf, und er schrie. Roter Nebel trübte seinen Blick.

Irgendwo eine erneute Detonation.

Der Geruch von Rauch. Das Knistern von Laserstrahlern.

Ächzend kam er wieder auf die Beine und blickte sich benommen um.

Ein Park. Bäume, Gras, ein paar Dutzend Schritte weiter ein Teich, auf dem große, exotische Wasserrosen trieben. Das Wrack des Gleiters hatte Feuer gefangen.

»Chan!« brüllte terGorden.

Er taumelte auf den flammenden, qualmenden, zerbeulten Diskus zu.

»Chan, melden Sie sich!«

Eine Gestalt im dunkelgrünen, wadenhohen Gras. Eine Gestalt in grauer Uniform, und für eine entsetzliche Sekunde blieb ihm das Herz stehen.

David schleppte sich näher.

Rote Haare.

»Nein«, murmelte er. »Nein.«

Es war nicht nur der Schock, der ihm die Tränen in die Augen treten ließ.

Er bückte sich, und erst jetzt bemerkte er, daß das Rot des Haares das Rot von Blut war. Einst hatte die Frau weißblonde Haare besessen.

Es war die Queen Anafee.

Anafee war tot.

»David!« Die vertraute Stimme ließ ihn herumwirbeln. Er sah Chan auf ihn zurennen, und in den Händen hielt sie zwei Laser-Karabiner. Zielsicher warf sie ihm eine Waffe zu, und er fing sie ebenso sicher auf.

»Weg hier«, schnappte die Große Graue.

»Aber der Pilot und …«

Sie unterbrach ihn. »Tot.«

Rechts raschelte es im Unterholz. Instinktiv ließ sich David fallen, und der Laserstrahl zischte heiß und feurig über ihn hinweg.

Ein Mann. Zwei, drei weitere. In den Uniformen der Grauen Garden.

*Graugardisten, die ihre Herrin angriffen!*

Chan de Nouille hatte nur Sekundenbruchteile später das Feuer erwidert. Einer der Grauen brach ohne einen Laut zusammen, während seine Begleiter auseinanderspritzten und Schutz hinter den Bäumen suchten.

TerGorden lauschte telepathisch und robbte gleichzeitig, so rasch es ging, durch das Unterholz.

Wieder das charakteristische Zischen und Fauchen der von den Laserstrahlen ionisierten Luft.

Schwach empfing der Treiber ein weiteres Dutzend Gedankenimpulse; verzerrt, unverständlich, so, wie es bei Gardisten mit einer starken Konditionierung üblich war.

Die Angreifer, stellte David fest, kamen von Norden.

Eine Gestalt wuchs unvermittelt vor ihm auf. Ein Fokuskristall glühte drohend. Automatisch rollte er ab, riß den Karabiner hoch und feuerte, während er psychokinetisch dem Angreifer die Waffe aus den Händen riß.

Der Graue gurgelte, als der Strahl seine Schulter durchschlug, und stolperte zurück.

Psionisch versetzte terGorden dem Gardisten noch einen Stoß und hastete weiter.

Verschwommen registrierte er Chans Gedankenimpulse und folgte

ihnen.

Die Große Graue hockte hinter einer knorrigen Eiche, zwanzig oder fünfundzwanzig Meter von ihm entfernt, und schoß mit mechanischer Präzision auf die Angreifer, die sich ihnen in einem weiten Kreis näherten.

Am Himmel donnerte es.

Die Starcruiser! Sie kehrten zurück!

Wie Raubvögel stürzten sie auf den idyllischen, nun von Haß und Tod und Kampf erfüllten Park hinunter, doch da schob sich ein Schatten hinter einer bauschigen Wolkenbank hervor.

Ein Spezialringo. Groß und mächtig, mit flirrenden, blendenden Magnetringen. Gegen ihn wirkten die Starcruiser winzig wie Insekten.

Die Piloten der kleinen Gefechtsschiffe schienen die Gefahr erkannt zu haben und scherten aus, flogen waghalsige Manöver, schraubten sich hinauf in das Blau und Weiß des Firmamentes und nahmen Kurs auf den Ringo.

Plötzlich zerplatzte einer der Jäger.

Dann ein zweiter.

Der dritte bog nach Süden ab, bis er unvermittelt von einem filigranen Laserstrahl getroffen wurde und in einem Flammenblitz verging.

Der Ringo fiel.

Der letzte Starcruiser schoß seine Raketen ab, die in dem Prallfeld des großen Schiffes harmlos verpufften. Wieder ein Laserstrahl. Und der Starcruiser existierte nicht mehr.

Im nächsten Moment lösten sich Dutzende Punkte von dem Ringo und huschten dem Boden, dem Park entgegen.

Gestalten in schwarzen, flugfähigen Schutzanzügen. Ohne Gesichter. Purpurlicht glomm hinter den getönten Helmscheiben hervor.

*Schatten.*

Federnd landeten die ersten Agenten der Grauen Garden.

Als schließlich auch der Ringo niederging, dicht am Ufer des Teiches, da hatten die *Schatten* die Angreifer bereits überwältigt.

Unnatürliche Stille trat ein.

Müde, betäubt noch von dem Lärm der Explosionen, richtete sich David auf und wischte geistesabwesend einige Grashalme von seinem Raumanzug.

Vor ihm, gnädig verdeckt vom Grün des Rasens, lag einer der verräterischen Graugardisten.

Tot, dachte David. Auf Terra sterben die Menschen schnell. Viel zu schnell.

»Graue«, hörte er Chans gepreßte Stimme. »Es ist unglaublich …«

Die *Schatten* mit dem Purpurkranz ihrer Multisensorischen Masken hielten sich in respektvollem Abstand, als sich eine schlanke, schwarzuniformierte Gestalt von dem gelandeten Raumschiff näherte. Auch sie trug eine MS-Maske, und jede ihrer Bewegungen strahlte Selbstsicherheit und Autorität aus.

Ein Cosmoral, erkannte David an der Signatur ihres Schutzanzuges.

Der *Schatten* salutierte.

»Ihre Meldung, Cosmoral Calinnen?« fragte Chan de Nouille beherrscht.

Die Schatten-Führerin wies mit einer verächtlichen Gebärde auf die im Gras liegenden Toten.

»Verrat, Herrin«, erklärte sie mit ihrer elektronisch verzerrten Stimme. »Verrat innerhalb der Grauen Garden. Dies hier sind nur Werkzeuge, mit einer neuen Dosis Lab-21 den Zielen der eigentlichen Drahtzieher gefügig gemacht.«

Calinnen schwieg einen Moment lang.

»Ich trage große Schuld, Herrin, diese Pestbeule im Leib der Garden nicht eher entlarvt zu haben, aber die Verschwörer waren gut getarnt, und ihre Verbindungen reichten bis in die höchsten Ränge.«

David horchte auf.

»Drücken Sie sich klarer aus!« schnappte Chan de Nouille. »Wer ist es, Calinnen?«

»Eine Gruppe von Queens, die einst im Dienst des Allwelten-Stahl-Konsortiums standen. Ihr Anführer besaß Sitz in der Cosmoralität. Gambelher, Große Graue, Kriegsherr Gambelher. Bestochen durch Geld und die Aussicht, Ihren Platz einzunehmen.«

Chan de Nouille sagte nichts.

Fast mitleidig sah David sie an. Er verstand, welchen Schock die Große Graue durch diese Enthüllung erlitt.

Erst Cosmoral Jaschini, dann Fay Gray, dann die Clon-Queens und die Cosmoralität von Shondyke. Nun Gambelher.

Die Garden, analysierte der Treiber mit plötzlicher eigentümlicher Kühle, die Garden zerbrechen, lösen sich auf. Dem Zerfall des Konzils folgt fast gesetzmäßig auch der Zerfall der Garden, denn die Garden waren auf das Konzil konditioniert.

Chan atmete tief ein.

»Wo ist Gambelher jetzt?« fragte sie leise.

»Geflohen«, antwortete Cosmoral Calinnen. »Zur Erde geflohen. Die *Schatten* suchen bereits nach ihm. Sie werden ihn finden. Wie sie bisher jeden Verräter gefunden haben.«

»Es ist gut«, nickte die Große Graue. »Ich danke Ihnen. Und … Also steckt aus ASK dahinter?«

Calinnen nickte.

»Die *Schatten* suchen auch nach Anlyka terCrupp. Und nach den anderen Manags des Allwelten-Stahl-Konsortiums.«

Sie deutete auf die reglos wartenden, schwarzuniformierten *Schatten.*

»Ich schlage vor, meine Leute übernehmen von jetzt ab Ihren persönlichen Schutz, Herrin.«

»Einverstanden.« Chan wandte sich ab. »Kommen Sie, David. Wir werden erwartet. In der Konzilsverwaltung. Und ich denke. Sie und ich – wir haben der Bevölkerung der Erde einiges mitzuteilen.«

Wortlos setzte sich David in Bewegung.

Und er dachte: Dieser Zwischenfall … So seltsam es klingt, stärkt er meine Position im anstehenden Konflikt mit den Konzernen. Denn wenn ASK sich gegen die Garden gewandt hat, so wird Chan dies auch von anderen Trusts für möglich halten.

Ein Gleiter erschien über den Bäumen und ging nieder, um sie aufzunehmen.

*

Manuel Lucci rannte geduckt hinter der Straßensperre entlang und folgte der kleinen, breithüftigen Frau, die ihm unter dem Decknamen Froster-Zwei bekannt war.

Die Frau war – genau wie er – Mitglied des Gemeinsamen Rates der Rebellen-Organisationen und langjährige Anführerin einer Noman-Gruppe mit dem Namen *Libertad,* die schon vor der Revolte gegen Valdecs Terrorherrschaft in den Regionen ITAL und ESPAN gearbeitet hatte.

Die Häuser zu beiden Seiten der Straße waren nur noch Ruinen. Aus einigen Dächern schlugen Flammen, und der durchdringende Sirenenton der Elektrischen Feuerwehr bildete zusammen mit dem Zischen der Laser, dem Donner der Explosivgeschosse und den Schreien der Verwundeten ein alptraumhaftes Durcheinander.

»Kommen Sie, Manuel!« brüllte Froster-Zwei durch den Lärm und winkte ungeduldig.

Lucci grinste verzerrt. »Gern, Gnädigste«, knurrte er.

Sein grauer Trenchcoat war zerrissen und wies an den Schößen Brandflecken auf.

Die mollige Frau verschwand in dem dunklen Eingang eines

Restaurants, dessen Kunststoffscheiben zersplittert und durch Panzerprotopplatten ersetzt waren.

Im Innern des weitläufigen Saales war es angenehm kühl gegen die Hitze des Oktobertages.

Lucci wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Tische und Stühle lagen umgeworfen auf dem Kachelboden. Die Decke war mit einem pseudo-klassizistischen Mosaik geschmückt. Hinter der futuristischen Weichprotopbar im Hintergrund stand ein gelangweilt wirkender alter Mann und polierte einen altertümlichen Raketenwerfer.

»Einen Whisky, Keeper«, rief Lucci ihm zu.

»Kein Whisky da«, quetschte der Alte hervor. »Schnaps schadet im übrigen der Moral. Was sind Sie? Ein Trunkenbold?«

Lucci schnitt ein resigniertes Gesicht. »Nur durstig, Compañero«, entgegnete er.

Froster-Zwei lächelte mit ihren klatschmohnroten Lippen. »Ich habe gehört, daß Sie ein ausschweifendes Leben führen sollen, Manuel, aber daß Sie selbst in dieser Lage ans Trinken denken …«

Der Koordinator stieg über einen umgestürzten, menschenähnlichen Musikautomaten hinweg und eilte der Noman nach, die auf eine Gruppe Frauen und Männer zusteuerte.

Die zerlumpt wirkenden Gestalten hatten sich in einer Nische zusammengekauert und verfolgten das Geschehen auf einem Videogerät.

Einer von ihnen blickte auf, als Froster-Zwei neben ihm stehenblieb.

»Gut, daß du kommst, mein Schatz«, brummte er. »Wir brauchen neue Flugkameras. Diese Bastarde haben schon fünf Stück mit ihren Robotraks abgeschossen.«

Froster-Zwei hob die Schultern. »Unsere Vorräte sind aufgebraucht.«

Lucci befeuchtete seine Lippen.

In der Konzern-Filiale am Ende der Straße – einem pilzförmigen, buttergelben Protopturm – hatten sich die Mitglieder eines IWF-Terrorkommandos verschanzt.

Nach den Informationen der F.F.D.E. waren sie verantwortlich für zahlreiche Anschläge auf Arbiter- und Relax-Viertel in Turin und anderen Städten der Region ITAL. Erst vor kurzem war es gelungen, ihr Hauptquartier zu ermitteln, und die F.F.D.E. hatte am Morgen des Tages mit dem Vergeltungsschlag begonnen.

Er räusperte sich.

»Augenscheinlich sind die IWF-Killer mit schweren Waffen ausgerüstet«, stellte er fest.

Ein hakennasiger Mann, dessen rechte Gesichtshälfte von einem Spritzwundverband bedeckt war, wies auf den Monitor. »Damit könnten Sie verdammt recht haben, Compañero«, versicherte der Rebell finster. »Selbstlenkende Granaten, schwere Laser und Stunner, Hochfrequenzschwingungsfelder … Alles aus den Arsenalen der Konzern-Grauen.«

Lucci betrachtete den Bildschirm.

Die Übertragung der hochstehenden Flugkamera war verblüffend detailgetreu. Das Pilzdach des Protopgebäudes war von halbkugelförmigen Panzerzelten bedeckt, die selbst einen längeren Laserbeschuß überstehen konnten. Hin und wieder huschte eine menschliche Gestalt über das buttergelbe Dach.

»Wir können nicht noch weitere Kräfte in Turin zusammenziehen«, sagte der Koordinator bedauernd.

»Unsere Freunde von den Menschenrechtsgruppen befinden sich in schwerer Bedrängnis.«

Unvermittelt flimmerte der Bildschirm.

Froster-Zwei fluchte unbeherrscht. Doch dann stabilisierte sich die Übertragung wieder, auch wenn statt des Protoppilzes das wohlgeformte, bartlose Gesicht eines schwarzhaarigen jungen Mannes erschien.

Froster-Zwei stieß einen gurgelnden Laut aus, und Manuel Lucci rief: »Bolters Hausfreund!«

»Ich bewundere Ihre Beobachtungsgabe, Manuel«, sagte der Hausfreund nicht ohne Spott. »Einen solidarischen Gruß an Ihre Freunde.«

»Wer, bei allen Raumgeistern«, schnappte Froster-Zwei, »ist dieser Bursche?«

Lucci schnitt eine Grimasse. »Unser bester Verbündeter, Gnädigste«, murmelte er und wandte sich dann an den Hausfreund. »Ist etwas geschehen?«

»In der Tat«, versicherte der Hausfreund. »Der Meister ist zurückgekehrt und vor kurzem in Genf gelandet. Mit einem halben Dutzend Legionen der Grauen Garden.«

Verwünschungen wurden laut.

»Kein Grund zur Panik«, beruhigte der bizarre Roboter souverän. »Lordoberst terGorden wird sich auf die Seite der F.F.D.E. schlagen und gemeinsam mit den Garden jene Konzerne bekämpfen, die sich mit Mord und Terror der gesellschaftlichen Umwälzung entgegenstellen.

Sie müssen nach Genf, Manuel. Sie müssen mit David und Chan de

Nouille die Verhandlungen führen.«

»Eine Falle«, vermutete Froster-Zwei mit gekräuselter Stirn. Mißtrauisch starrte sie das Gesicht auf dem Monitor an. »Wie haben Sie es überhaupt geschafft, sich in unsere Frequenz einzuschmuggeln?«

»Überflüssige Fragen«, konterte Bolters Hausfreund, »verzögern nur den Fluß der Ereignisse. – Manuel, Sarneyke möchte mit Ihnen sprechen.«

»Eloise?« Lucci war überrascht. »Wo steckt sie?«

Der Hausfreund gestattete sich ein anzügliches Lächeln. »Aus moralischen Gründen halte ich es für besser, daß Sie über Fernkom mit ihr sprechen. Ich blende über. Die Leitung ist abhörsicher. Freie Bahn also für Ihre heißen Liebesschwüre.

Anschließend hole ich Sie ab. Einverstanden?«

»Einverstanden«, nickte der Koordinator.

Das Gesicht verschwand und machte dem einer jungen, blondhaarigen Frau Platz, deren Schmollmund und verführerischer Augenaufschlag unwillkürlich an ein Püppchen denken ließen.

Aber Lucci wußte es besser.

Sarneyke Eloise gehörte zu den führenden Köpfen der weltweiten Gewerkschaftsbewegung und war Initiatorin der erdumspannenden Streikwelle, mit dem die Arbiter-Kaste die multistellaren Konzerne zur Anerkennung ihrer Forderungen zwingen wollte.

»Hallo, Kleines«, grüßte der Koordinator mit einem weltmännischen Lächeln. »Ich habe dich eine Ewigkeit schon nicht mehr gesehen. Mein Herz …«

Eloise winkte ab.

»Verschieben wir den Flirt auf später, Manuel«, unterbrach sie. »In Genf wimmelt es von Lunaporter Garden. Ich befürchte, daß die Große Graue …«

Diesmal schnitt Lucci ihr das Wort ab.

»TerGorden und die Grauen stehen auf unserer Seite. In wenigen Minuten breche ich nach Genf auf.«

»Seltsam.« Die Arbiter-Führerin schnitt ein verwundertes Gesicht. »Genau das gleiche behauptete Tyll auch.«

Manuel Lucci riß die Augen auf. »Tyll?« echote er ungläubig. »Ist er bei dir? Aber …«

Eloise verschwand. Ein alter Mann wurde sichtbar. Hager, weißhaarig, mit einem imposanten Riechorgan, aus dem vorwitzige graue Nasenhärchen hervorlugten.

Ignazius Tyll, ehemaliger Lordinspektor der Konzilsverwaltung und

bis zum 24. Juli 2503 kommissarischer Lordoberst des Konzils der Konzerne.

»Wie geht es Ihrem Herzen, Ignazius?« fragte der Koordinator leise.

»Erinnern Sie mich nicht daran, Manuel«, knurrte Tyll unwirsch. »Ich erwarte schon mit Grausen die Rechnung für die medizinische Behandlung. Sind Sie für meine Befreiung aus dem Garden-Hospital verantwortlich? Oder hat etwa terGorden diesen überdrehten Pflegerobot dazu veranlaßt, mich aus diesem sündhaft teuren Krankenzimmer herauszuschaffen und nach München zu bringen?«

Bolters Hausfreund, dachte Lucci. Was hatte der rätselhafte Computer mit Tyll vor?

Der dürre Mann in dem abgewetzten, speckigen Anzug räusperte sich.

»Nun, es spielt keine Rolle, sofern mir dadurch keine weiteren Kosten entstehen. Es dürfte Sie interessieren, Manuel, daß mir dieser mobile Medicomputer einige Datenspeicher ausgehändigt hat, deren Brisanz sich nur mit einer Multimegatonnenbombe vergleichen läßt.«

»Sie meinen?«

»Ich meine«, fuhr Tyll griesgrämig fort, »daß die sauberen Manags von mehreren Dutzend der größten Konzerne ihr gesamtes Privat- und auch das Firmenvermögen auf Kolonien im Innensektor transferiert haben – entgegen den gesetzlichen Bestimmungen.«

Lucci pfiff leise vor sich hin.

»Ausgezeichnet«, frohlockte er und ignorierte Tylls entsetztes Gurgeln. »Ein weiterer Trumpf in unserer Hand. Chan de Nouille wird gar keine andere Möglichkeit mehr haben, als gegen die Konzerne vorzugehen.«

Eloise drängte Tyll zur Seite.

»Manuel, soeben ist vor unserer Münchner Zentrale ein ferngelenkter Luftbus gelandet … Und in ihm sitzt ein Gärtnerautomat, klappert mit den Scheren und gibt sich als unser Chauffeur aus.«

»Der Hausfreund«, nickte Lucci, »hatte schon immer eine Vorliebe für exzentrische Auftritte. Wir sehen uns also in Genf.«

Eloise zögerte.

»Ist das nicht zu gefährlich? Es könnte auch eine Falle sein …«

»Natürlich.« Der Mann mit den zerknitterten Gesichtszügen breitete die Arme aus. »Aber wir müssen es riskieren, und der Hausfreund behauptet, wir könnten terGorden vertrauen.«

Die Arbiter-Führerin seufzte.

»Gut. Sollte uns etwas zustoßen, werden unsere Freunde die Arbeit

fortsetzen.«

Wieder flackerte der Monitor.

Als sich das Bild stabilisiert hatte, zeigte es das pilzförmige Protopgebäude.

Lucci wandte sich an Froster-Zwei.

»Sie haben mitgehört?«

»Und ich wittere Unrat«, nickte die dickliche Frau. »Das Risiko ist zu groß, Manuel. Den Garden sind alle Schlechtigkeiten dieser Welt zuzutrauen, und denken Sie daran, daß bei Ihrer letzten Begegnung mit diesem terGorden ebenfalls Verrat mit im Spiel war.«

Sie hat recht, dachte der Koordinator des Kommandos Brak Shakram. Aber uns bleibt keine andere Wahl. Die Kämpfe haben schon zu viele Opfer gefordert, und die Augen von vielen guten Freunden haben sich für ewig geschlossen.

Ich muß es riskieren.

Und wenn ich sterbe … Es gibt andere, die weitermachen werden. Bis zum Sieg, bis zum Frieden, der ein Frieden in Freiheit sein wird.

Etwas berührte ihn an der Schulter, und irritiert bemerkte er, wie sich Froster-Zweis Augen vor Verblüffung geweitet hatten.

Er drehte sich herum.

Hinter ihm stand der humanoide Musikautomat, der soeben noch steif und reglos auf dem schmutzigen Boden des zerstörten Restaurants gelegen hatte.

»Komm, Manuel«, sagte der Automat über sein Hochleistungs-Lautsprechersystem. »Ich werde dir den Marsch blasen …«

Lucci grinste und stürmte nach draußen, in den Lärm der detonierenden Granaten, das Knistern der Laserstrahlen, wo die Rebellen der F.F.D.E. hinter der Straßensperre hockten und das Feuer der IWF-Killer erwiderten.

Nicht weit entfernt stand startbereit der tropfenförmige Gleiter, der – wie so viele andere Automaten und Computer der Erde – von der Spreu gelenkt wurde.

*

Anlyka terCrupp hatte Angst. Ihr altes Herz hämmerte in ihrer Brust, und ihr Atem ging pfeifend.

Sicherheitsmanag Gworsch versetzte ihr einen rüden Stoß, als sie stehenbleiben und Luft schöpfen wollte.

»Reißen Sie sich zusammen«, fauchte Gworsch unbeherrscht. »Schneller, oder wir werden alle sterben.«

Fahles Licht erfüllte den Fluchttunnel, der sich durch das Granit des Urals zog.

*Schatten,* dachte die alte Frau furchtsam.

Sie drehte sich nicht um und stolperte weiter.

Weit hinter ihr tobten in der unterirdischen Fluchtburg des ASK heftige Kämpfe zwischen den SD-Leuten und ASK-Grauen und den *Schatten* der Lunaporter Garden.

Wie Gespenster waren Chan de Nouilles Spezialagenten, aufgetaucht.

Sie hatten die Sperren überwunden, mit ganzen Geschwadern Starcruisern die Abwehrstellungen in den Steilhängen des Urals niedergekämpft und rückten unerbittlich vor.

TerCrupp zwang ihre Schwäche nieder.

Lauf, altes Mädchen! sagte sie sich. Es geht um dein Leben. Die *Schatten* wissen Bescheid. Sie werden dich auf der Stelle erschießen, wenn du in ihre Hände fällst.

Der Fluchttunnel schien sich endlos dahinzuziehen.

Hinter der Generalmanag ertönten Flüche, Keuchen, Ächzen.

Sicherheitsmanag Gworsch, Finanzmanag Sulai San, Nachrichtenmanag Hinkel und ein Dutzend weiterer Männer und Frauen, sämtlich Führungskräfte der Ersten Kategorie.

Und alle verstrickt in die Verschwörung, mit deren Hilfe terCrupp und Kriegsherr Gambelher gehofft hatten, Chan zu liquidieren und den Cosmoral an die Stelle der Großen Grauen treten zu lassen.

Gambelher, dieser verfluchte Idiot! dachte Anlyka terCrupp voll hilfloser Wut. Er hat zu früh, zu unüberlegt zugeschlagen. Er hat uns alle ans Messer geliefert, dieser Bastard.

Fern grollte eine Explosion.

Ein heißer Luftzug folgte. Der Geruch von geschmolzenem Metall, verdampftem Kunststoff.

»Das Schott!« kreischte jemand. »Die *Schatten* haben das Schott gesprengt!«

Weiter, hetzte sich terCrupp. Schneller, schneller. Ich will noch nicht sterben. Oben im Orbit warten Logenmeister Kalinken und die SINTRA. Nicht mehr lange, und wir sind auf Stormprime und in Sicherheit.

Der Tunnel beschrieb einen scharfen Knick, und die Generalmanag blieb kurz stehen und funkte mit ihrem Communer eine schnelle Folge kodierter Signale.

Keine sichtbare Veränderung erfolgte, aber terCrupp wußte, daß die Impulse die verborgenen Waffensysteme daran hinderten, auf sie und

ihre Leute das Feuer zu eröffnen.

Die alte Frau verzog die welken Lippen zu einem höhnischen Lächeln.

Die *Schatten* würden sich noch wundern.

Aber, dachte sie dann mit neuer Sorge, vermutlich würden die Agenten der Garden mit ihren Multisensorischen Masken die in den Wänden eingebauten Strahler rechtzeitig entdecken und unschädlich machen.

Keuchend hastete sie weiter.

Gleichgültig. Jede Sekunde Zeitgewinn war wertvoll.

Während sie lief und stolperte und hin und wieder Gworschs stützende Hand spürte, fragte sie sich, wo Gambelher stecken mochte.

Oder war er bereits gefallen?

Verdient hätte es dieser Narr, sagte sich die Generalmanag düster. Seine männliche Unvernunft hat all meine Pläne zunichte gemacht.

Sie schwitzte.

Es war heiß.

*Sehr* heiß. Und die Temperatur schien mit jedem Moment anzusteigen.

Ein Schrei. Grell und heiser. Nachrichtenmanag Hinkel. »Die *Schatten* setzen Induktionsfelder ein! Sie wollen uns bei lebendigem Leibe rösten! Hilfe!«

Panik, analysierte terCrupp. Typisch Mann.

Jemand schob sie grob zur Seite, so daß sie fast stürzte und sich an der Wand abstützen mußte.

Die Wand versengte ihr fast die Finger. Jeder Atemzug schien ihre Lungen in Brand zu setzen.

Hinkel – fett, schweißüberströmt, mit verzerrtem Gesicht – stürmte kreischend an ihr vorbei. Andere Manags folgten ihm und schlugen rücksichtslos aufeinander ein, um so schnell wie möglich aus dem Fluchttunnel herauszukommen …

TerCrupp strich den Schweiß von ihrer Stirn und blieb für einen Moment ächzend stehen. Die fliehenden Gestalten verschwanden vor ihr hinter einer Biegung.

Gworsch hustete.

Er nestelte an seinem Rüschengewand, und sein blasiertes Gesicht war rot wie eine überreife Tomate. Finanzmanag Sulai San, eine schlanke, hübsche junge Frau mit rasierten Augenbrauen und streichholzkurzen Haaren, tauchte neben terCrupp auf.

»Sollen wir sie laufenlassen?« fragte Sulai San leise, so daß Gworsch sie nicht verstehen konnte.

Die Generalmanag nickte andeutungsweise.

Trotz der atemberaubenden Backofenhitze, die inzwischen in dem Fluchttunnel herrschte, lächelte sie. Es war kein angenehmes Lächeln. »Sie werden die *Schatten* von uns ablenken«, flüsterte sie Sulai San zu.

»Und Gworsch?«

TerCrupp blickte zu dem Sicherheitsmanag hinüber, der einige Schritte vor ihnen durch den engen, heißen Gang wankte.

»Ihn brauchen wir noch.«

Der Mann und die beiden Frauen bogen nun ebenfalls um die Krümmung.

Hinkel und die anderen Manags der Ersten Führungsgarnitur waren bereits weit vor ihnen.

TerCrupp hielt vor einem Wandstück an, das sich in nichts von seiner Umgebung unterschied, und aktivierte erneut ihren Communer.

Ein Summen.

Ein hohles Knirschen.

Dann bildete sich eine Öffnung und enthüllte einen kurzen Korridor, der in einen Hohlraum im Fels mündete. Silhouettenhaft waren zwei Raumfähren und ein Gleiter zu erkennen.

»Aber …!« entfuhr es Gworsch verblüfft.

»Hinein«, schnauzte ihn terCrupp unduldsam an. Diese – Hitze! Ihr schwindelte. Der Puls rauschte in ihren Ohren.

In dem Seitenkorridor war es köstlich kühl.

»Was ist mit Hinkel und …?« begann Gworsch, aber terCrupp brachte ihn mit einer barschen Handbewegung zum Schweigen.

Hinter ihnen schloß sich das Geheimschott wieder.

Gleichzeitig schob sich ein Monitor aus der Granitwand. Er zeigte den leeren Fluchttunnel, in dem es nur knappe Minuten später von schwarzuniformierten, purpurmaskierten Gestalten wimmelte.

Einige von ihnen trugen einen koffergroßen Generator; vermutlich der Hitzeinduktor.

TerCrupp hielt den Atem an, als sie den verborgenen Eingang erreichten – und weiterhasteten.

»Das wäre geschafft«, seufzte Sulai San erleichtert.

Die Generalmanag sagte nichts. Hastig eilte sie auf die erste Raumfähre zu und öffnete mit einem Kodeimpuls die Luke des projektilförmigen Zubringerbootes.

Gworsch und Sulai San folgten ihr.

»Halt«, befahl terCrupp ihrem Sicherheitsmanag. »Sie nehmen die andere Fähre. Aus Sicherheitsgründen.«

»Ich … Natürlich«, murmelte Gworsch und kehrte um.

TerCrupp und Sulai San verschwanden im Innern der Fähre und aktivierten, nachdem sie sich vor den Steuerpulten niedergelassen hatten, die Kontrollen.

Eine scheinbar massive Felswand glitt zur Seite. Ein glatter, gerader, langgestreckter Startkanal erschien.

Nervös befeuchtete Sulai San ihre Lippen. »Was ist, wenn die Grauen uns orten und … abschießen?«

»Anti-Ortungs-Schirm«, erwiderte terCrupp knapp und programmierte den Bordcomputer für das Startmanöver.

Die Raumfähre erzitterte.

Ein MHD-Feld ergriff sie und schleuste sie ein in den Transportkanal. Immer schneller wurde das stählerne Projektil. Ein Lichtfleck tauchte auf und wurde rasch größer.

Blauer Himmel.

Schroffe Berggipfel.

Die Taster sprachen an. Auf dem Radarschirm wimmelte es von Echos.

»Verdammt«, fluchte die Generalmanag.

Ein rascher Blick auf einen Spezialmonitor verriet ihr, daß Gworsch soeben aus dem getarnten Startkanal herausgeschossen kam und steil nach oben zog.

»Etwas Unterhaltung für die Garden«, knurrte die alte Frau mit einem boshaften Blitzen in den Augen.

Sulai San blinzelte irritiert.

Erst als auf dem normalen Radarschirm von einer Sekunde zur anderen ein neues Echo erschien, begriff sie, daß terCrupp über Fernsteuerung den Anti-Ortungs-Schirm von Gworschs Raumfähre ausgeschaltet hatte.

Sie sagte nichts.

Statt dessen lächelte sie ihre Vorgesetzte an.

Die Gleiter der Grauen Garden veränderten bereits ihre Position und nahmen Kurs auf die flüchtende Raumfähre des Sicherheitsmanag.

»Und nun«, sagte Anlyka terCrupp und fuhr mit den runzligen Fingern über die Sensortastatur ihres Communers, »werden wir Chan de Nouille ein nukleares Ei ins Genfer Nest legen.«

Nur einen Moment später war der geraffte Funkimpuls abgestrahlt.

Das ist es, dachte terCrupp zufrieden, während die Fähre mit wachsender Geschwindigkeit hinauf in den immer dunkler werdenden Himmel über dem Ural stieg, dem im Orbit kreisenden Treiberfrachter des käuflichen, geldgierigen Logenmeisters Kalinken entgegen.

Man muß immer einen Trumpf im Ärmel haben, will man gegen die

Grauen Garden bestehen. Nicht mehr lange, und Frig wird die Atomrakete auf ihre kurze Reise nach Genf schicken.

Fast bedauerte sie, nicht miterleben zu können, wie das nukleare Geschoß in einem Pilz aus Feuer und Staub über Genf verging und Chan de Nouille, terGorden und die Legionen der Grauen Garden hinauf in die Stratosphäre reiten ließ.

Die alte Frau lehnte sich zurück, schloß die müden Augen und lächelte schmal.

Sie dachte an Stormprime. An ihre Vorbereitungen. Auch wenn die Erde für ASK verloren war, die Kolonien gehörten noch immer den Konzernen.

»Sei ein wenig lieb zu mir«, murmelte sie Sulai San träge zu. »Auch eine alte Frau, sehnt sich noch nach Zärtlichkeit.«

Devot gehorchte Sulai San der Aufforderung.

*

»David! David!«

Narda lief David terGorden mit ausgebreiteten Armen und glückstrahlendem Gesicht entgegen, und er fing sie auf, wirbelte sie herum und bedeckte ihren schmalen Mund mit Küssen.

Gegen die lähmende Hitze, die der Oktober über Genf gebracht hatte, herrschte im großen Versammlungssaal der Konzilsverwaltung erfrischende Kälte.

An den Wänden hatten sich bewaffnete Gardisten der *Legion Arda* und der *Schatten* postiert.

Automatische Computerkameras schwebten auf ihren MHD-Kissen dicht unter der gewölbten Decke, und ihre Objektive waren wie die gläsernen Augen extraterrestrischer Wesen.

Luftschnappend ließ terGorden das Treibermädchen los und wandte sich Mandorla und Nayala zu.

Rasch küßte er die ehemalige Queen und die Drachenhexe von Adzharis und umarmte dann Asen-Ger, der ihm mit dröhnendem Gelächter auf den Rücken klopfte.

Im Hintergrund, auf der lichtüberfluteten Ehrentribüne, standen einige Dutzend Männer und Frauen. Ihre kostbare Kleidung wies sie als Angehörige der Manag-Kaste aus.

»Werden Sie bitte sachlich, Lordoberst.« Chan war lautlos an Davids Seite getreten, und terGorden spürte plötzliche Distanz in Nardas und Nayalas PSI-Ausstrahlungen.

Die Treiberin und die Drachenhexe starrten die Große Graue mit

unverhohlenem Mißtrauen an.

Plötzlich fragte Nayala del Drago: »Was ist im Heiligen Tal geschehen, Graue?«

David runzelte die Stirn, als er den eisigen Klang ihrer Stimme vernahm.

Chan de Nouille wirkte unbeeindruckt. »Ich verstehe nicht.«

»Nein?« schnappte die Drachenhexe. »Seltsam, daß Narda und ich gewisse verschwommene Erinnerungen an … an Dinge besitzen, die mit Yggdrasil zu tun haben. Was haben Sie getan? Was ist geschehen?«

»Tut mir leid«, entgegnete Chan. »Ich weiß wirklich nicht, was Sie meinen. Und offenbar geht es Ihnen nicht anders, oder?«

Nayala biß sich auf die Unterlippe.

Finster starrte sie die Graue an. »Ich werde später darauf zurückkommen«, versicherte sie.

Chan zuckte die Achseln.

Eine Queen näherte sich mit zackigen Schritten und salutierte vor terGorden und der Großen Grauen.

»Die 12. Legion hat vor einer Stunde Moskau erreicht«, meldete die Queen. »Die Meldungen, daß Killerkommandos des V/O Kulturaimport-Konzerns die Relax- und Arbiter-Viertel terrorisieren, haben sich bewahrheitet. Wir konnten soeben noch eine Offensive der F.F.D.E. verhindern und die Mordkommandos des Konzerns zerschlagen. Die Rädelsführer wurden verhaftet oder im Kampf erschossen.«

David nickte. »Und?«

»Die Rebellen der F.F.D.E. – die Berichte sprechen von vier- bis fünfhundert bewaffneten Kämpfern – haben sich in den Arbiter-Bereichen der Moskauer Nordstadt verschanzt. Sie weigern sich, der Aufforderung der Garden nach bedingungsloser Kapitulation zu folgen. Ihre Befehle?«

»Ziehen Sie Ihre Leute aus den Arbiter-Vierteln zurück«, ordnete David kühl an. »Die F.F.D.E. wird als Vertreterin der irdischen Relax-Kaste in Kürze offiziell anerkannt werden.«

Die Queen nickte gleichmütig.

»Was ist mit Generalmanag Alexandro Baikal von V/O?«

»Er wurde inhaftiert«, erklärte die Graue. »Die beschlagnahmten Unterlagen beweisen zweifelsfrei, daß er verantwortlich ist für die Einsätze der Killertrupps.«

»Überführen Sie ihn nach Genf.« David räusperte sich. »Er wird hier vor Gericht gestellt.«

Die Queen salutierte und ging davon.

David wechselte einen Blick mit Chan. Die Große Graue lächelte dünn.

»Lordoberst! Große Graue!«

Gestikulierend näherte sich ihnen ein kleiner, fetter, kahlköpfiger Mann, bekleidet mit einem hautengen Glitzeroverall, der seine Speckwülste überdeutlich betonte.

Mehrere Schatten stellten sich ihm blitzschnell in den Weg und bedrohten ihn mit ihren Lasern.

Der Fette schluckte und verdrehte die Augen.

»Ehrwürdiger Lordoberst, ich bitte Sie inständig, rufen Sie diese Soldaten zurück. Mein Gewissen ist rein wie die Wolken über Genf, und der Boden soll mich auf der Stelle verschlingen, wenn ich etwas Schändliches im Schilde führe. Haben Sie ein Einsehen mit einem alten, kranken Mann!

Hören Sie mich an, Lordoberst, auch wenn ich im Vergleich zu Ihnen nur ein Nichts, eine Null, ein einfacher, machtloser Mensch bin …«

TerGorden zwinkerte irritiert.

»Ludomir Chelskij«, teilte ihm Chan de Nouille halblaut mit. »Generalmanag von Terrestrial Chemical. Nach den Dossiers der *Schatten* gehört er zur gemäßigten Manag-Fraktion und hat sich nicht an dem Terror gegen die Relax und Arbiter beteiligt.« David gab den *Schatten* einen Wink. Der Fette lächelte und murmelte überschwengliche Dankesworte und schüttelte terGordens Hand wie einen Pumpenschwengel.

»Lassen Sie das«, verlangte David schließlich gereizt. »Und sagen Sie, was Sie wollen, Generalmanag.«

»Verständnis, Lordoberst«, sprudelte Chelskij hervor. »Und Kooperation. Ich stehe hier vor Ihnen als demütiger Sprecher von zwei Dutzend Konzernen, die einen Anteil von achtundzwanzig Prozent am Bruttosozialprodukt des Konzils erwirtschaften und die von Trauer erfüllt sind angesichts des Blutes, das in den letzten Wochen auf der Erde vergossen wurde.

Lordoberst, lassen Sie mich Ihnen versichern, daß weder Terrestrial Chemical, noch Terraform Inc., Metallhütte AG oder die anderen von mir vertretenen Trusts teilgenommen haben an dem Krieg der Kasten.

Im Gegenteil!

Wir versuchten, mäßigend einzuwirken auf die Kriegstreiber von ASK, IWF, Export-Kartell und die anderen Radikalen, doch bedauerlicherweise ohne Erfolg.

Wir bieten Ihnen unsere Zusammenarbeit an!

Lassen Sie uns gemeinsam die Erde neu aufbauen und die Wunden dieser schrecklichen, erbarmungslosen Schlachten beseitigen.

Wir sind bereit, die Arbiter-Gewerkschaften anzuerkennen. Wir sind sogar bereit, der F.F.D.E. ein Mitspracherecht im Konzil einzuräumen …«

TerGorden unterbrach ihn.

»Die Zeiten, wo Angebote von Ihrer Seite unterbreitet werden konnten, sind vorbei«, erklärte er kalt. »Das Konzil in seiner jetzigen Form wird aufgelöst.«

Chelskij keuchte entsetzt.

»Was Ihre Konzerne betrifft … Sie werden sich mit den Gewerkschaften arrangieren müssen«, fuhr David fort. »Dies ist keine Angelegenheit, die per Dekret vom Lordoberst geregelt werden kann.«

Der Generalmanag schüttelte benommen den Kopf. »Heißt das, daß Sie uns jeglichen Schutz verweigern?«

Chan de Nouille ergriff jetzt das Wort.

»Sollte Ihnen Unrecht geschehen, wird Ihnen Schutz gewährt«, versicherte die Große Graue. »Ansonsten gelten die Anweisungen des Lordoberst.«

»Natürlich.« Der Fette duckte sich. »Entschuldigen Sie mich bitte. Ich … Ich muß mich mit meinen Freunden beraten.«

»Tun Sie das«, nickte terGorden spöttisch.

Und er dachte: Also haben sie gemerkt, daß sich die Zeiten ändern. Nun, wenn es stimmt, daß Terrestrial Chemical und die verbündeten Trusts wie Metallhütte auf Mord und Terror verzichtet haben, wird dies zweifellos von den Gewerkschaften und der F.F.D.E. anerkannt werden. Aber die Tage, wo die Manags nach Gutdünken schalten und walten konnten, sind endgültig vorbei.

Chan de Nouille lauschte einer Meldung aus dem Mikrolautsprecher ihres Communers.

Sie sah auf.

»Wir bekommen Besuch«, sagte sie leise. »Die erwartete Terranauten-Delegation.«

Mit einemmal spürte David einen Stich im Herzen.

»Angeführt«, fuhr Chan düster fort, »wird sie von Llewellyn 709. Von dem Mann also, der für die verbrecherischen Anschläge auf Finstermann und Perculion verantwortlich ist.«

Plötzlich trat Narda vor und baute sich vor der Grauen auf.

»Ich weiß, was Sie denken«, zischte das Mädchen. »Aber Sie werden es nicht um. Llewellyn genießt diplomatischen Schutz.«

»Kein Terranaut, der Anschläge auf Garden-Besitz …«

»Ich werde Sie töten«, erklärte Narda laut, »ich werde Sie töten, Chan de Nouille, wenn Sie Llewellyn auch nur ein Haar krümmen. Haben Sie mich verstanden?«

Spannung knisterte fast fühlbar in der Luft.

Aus den Augenwinkeln nahm terGorden wahr, wie einige *Schatten* ihre Laser entsicherten und lautlos näher traten.

»Ich lasse mir nicht drohen«, entgegnete Chan de Nouille ruhig. »Weder von Ihnen, noch von irgendeinem anderen.«

»Schluß damit«, sagte terGorden kalt. »Narda, es ist gut. Ich werde dafür sorgen, daß Llewellyn unbeschadet die Erde wieder verlassen kann.«

Er suchte Chans Augen, und für einen kurzen, gefährlichen Moment blitzte es in ihnen auf.

Das ist sie, dachte terGorden. Die Konfrontation, auf die ich gewartet habe.

Er schwieg, und es war still.

»Akzeptiert«, nickte die Große Graue schließlich. »Unter der Voraussetzung, daß Sie die Terranauten dazu bringen, Ihre vertragswidrigen Angriffe einzustellen.«

»Das verspreche ich«, erwiderte David ruhig.

Schritte in seinem Rücken.

Er drehte den Kopf und sah die mächtige, über und über mit goldenen Riemen bedeckte Gestalt näher kommen. Und hinter dem Riemenmann weitere vertraute Gesichter, die in diesem Moment wie zu Eis erstarrt wirkten.

Altamont O'Hale. Claude Farrell. Angila Fraim.

Der Treiber straffte sich und bereitete sich auf eine Konfrontation vor. In seiner Magengegend hatte sich ein schmerzhafter Klumpen gebildet.

Dann stand Llewellyn direkt, vor ihm, und obwohl David selbst groß und breitschultrig war, wirkte er neben dem Riemenmann seltsam verloren.

Stumm starrte er in die Sehschlitze, in die dunklen Augen, die das einzige waren, was man von Llewellyns Gesicht erkennen konnte.

Trocken raschelten die Riemen.

»Also«, dröhnte die Stimme des Supertreibers auf und hallte klar und weit durch den großen Saal, »also ist es wahr, David terGorden. Nie hätte ich gedacht, daß sich ein Terranaut zu einem Werkzeug Chan de Nouilles machen würde.

Wie schmeckt die Macht, wenn man sie einmal gekostet hat …

*Lordoberst* terGorden?«

David senkte den Kopf.

Ich hätte es mir denken können, dachte er bitter. Ich hätte mir denken können, daß er es nicht versteht. Die Zeichen waren schon deutlich genug, damals, als ich erklärte, mein Biotroniks-Erbe antreten zu wollen, und als man mir ein Treiberschiff für den Flug zur Erde verweigerte.

Er spürte mit seinen PSI-Sinnen die Schwingungen aus Verachtung und Enttäuschung und traurigem Zorn, die von den Terranauten ausgingen.

David räusperte sich.

»Ich werde es dir erklären, Llewellyn«, sagte er mit mühsamer Beherrschung. »Ich …«

»Sprechen Sie mit ihm über Finstermann!« fuhr Chan de Nouille dazwischen. »Über Perculion! Über den Vertragsbruch!«

Doch ehe David weitersprechen konnte, wurde die angespannte Stille in der großen Halle von dem ohrenbetäubenden Donner einer Explosion zerrissen, und die *Schatten* und Gardisten wirbelten wie trockenes Laub im Herbststurm durch die Luft.

*

*Die Spreu war überall.*

*In Nord- und Südamerika, auf den Mittelamerikanischen und Britischen Inseln, in Europa, Australien, Asien, Afrika. Sie war in den Wohntürmen, den Towern der Flug- und Raumhäfen, in den Parks und Freizeitzentren, unterirdisch, oberirdisch, auch im All.*

*Die Spreu horchte und beobachtete.*

*Kontrollierte das Treiben vieler Menschen, und auch dieser Mann gehörte dazu …*

Das Signal weckte Frig aus einem unruhigen Schlummer.

Frig war mittelgroß, hager, braunhaarig, bekleidet mit dem Wickelgewand eines Relax und von den Spätfolgen großer Amphetamin-Dosen gezeichnet.

Seine Hände zitterten beständig, zwar nur leicht, aber deutlich merkbar.

Verdammt, dachte Frig, als er den Communer summen hörte, den er unter seinem Wickelgewand verborgen trug. Es ist soweit.

Langsam richtete er sich auf.

Am Stand der Sonne erkannte er, daß es später Nachmittag war, und die Hitze lastete wie eine betäubende Glocke über dem

Vergnügungspark des Music-Minus-One-Konzerns am Fuß der Berner Alpen, sechzig Kilometer östlich von Genf.

Vorsichtig bog Frig einige Zweige des Zitterstrauches hinweg, der von irgendeiner der fernen Kolonien stammte und der selbst bei Windstille niemals zur Ruhe kam.

Der Park war fast leer.

Zumindest in diesem, dem Abenteuer-Bereich.

Kein Wunder, dachte Frig sarkastisch, wer hat schon Interesse an einem Ritt auf einem Elektrischen Bison, wenn jede Sekunde die Killertrupps auftauchen und mit ihren Lasern alles einäschern können?

Vor ihm auf der künstlich bewässerten Wiese standen regungslos die den historischen Bisons nachgebildeten Automaten.

Weiter im Hintergrund begann der breite Streifen tropischen Dschungels, über dessen sattgrünen Baumwipfeln der monströse Schädel eines Elektrischen Tyrannosaurus Rex ragte.

Das Signal, durchfuhr es Frig, und er schüttelte die Benommenheit ab, die Schlaf und Hitze in ihm erzeugt hatten.

Er stand auf und setzte sich vorsichtig in Bewegung.

Seine Hand, die den Nadler umklammerte, war schweißfeucht.

*Am Himmel über ihm kreiste ein Elektrischer Geier. Nicht alle Automaten im Vergnügungspark waren desaktiviert. Die Spreu hatte es nicht zugelassen, denn die Spreu beobachtete den Mann namens Frig, der nur zum Schein ein Relax war. Tatsächlich gehörte er dem Sicherheitsdienst des Allwelten-Stahl-Konsortiums an.*

Frig hastete weiter durch das Gewirr der Zitterbüsche, in deren himmelblauen Blattkronen er ganz verschwand, wenn er den Kopf einzog.

Er atmete heftig.

Wer wird in solchen Momenten nicht aufgeregt sein? dachte der hagere Mann.

Schließlich erreichte er den Rand des buschbewachsenen Bereiches und sah sich forschend um. Nichts. Alles leer. Alles ruhig.

Er bemerkte den Elektrischen Geier, aber er schenkte ihm keine weitere Aufmerksamkeit.

*Der Elektrische Geier, in dem ein Segment der Spreu war und die Elektronik des Automaten manipulierte, sank tiefer.*

Frig rannte nun.

Mit großen Sätzen jagte er über die Wiese, vorbei an den mächtigen künstlichen Tieren mit dem buschigen braunen Fell, das nur eine gründliche Analyse als synthetisches Produkt entlarven konnte.

*Einer der Elektrischen Bisons drehte den Kopf. Linsenaugen folgten dem*

*Weg des Mannes.*

Endlich, keuchend, erschöpft, mit vibrierenden Nerven, hatte Frig die Rasenfläche überwunden und schlug sich in den dampfenden, unheimlich stillen Dschungel.

Farngräser. Libellen, so groß wie Vögel. Dort ein Brontosaurier. In einem schlammigen See der Koloß eines Dinosauriers, zur Unbeweglichkeit erstarrt, und Schilf hing aus dem halb geöffneten Maul des Schädels, der winzig war im Vergleich zum übrigen Körper.

Alles künstlich.

Schöpfungen von Microtronic Inc., im Auftrag von Music Minus One, um den gelangweilten Relax der Erde einige vergnügliche Stunden zu gönnen und ihren Lebenskredit um nicht zu wenige Verrechnungseinheiten zu erleichtern, zum Nutzen der Bilanzen des Unterhaltungskonzerns.

*Der Elektrische Geier drehte ab, seine Bewegungen erstarben und er stürzte haltlos in die Tiefe. Bevor er auf dem Boden zerbarst, löste sich ein mild glimmendes, winziges Etwas von dem Automaten und steuerte auf den Elektrischen Tyrannosaurier zu. Einen Moment später war das Etwas – ein Teil der Spreu – durch die täuschend echte Kunststoffhaut diffundiert.*

Frig fluchte leise vor sich hin, während er über den glitschigen, schlammigen Boden stampfte und mit den Händen die Ranken und Lianen zur Seite schob.

Auch sie bestanden aus Plastik.

Was für ein Versteck! fuhr es Frig durch den Kopf, als er fast in einen brackigen Tümpel stürzte, in dem es von wurmähnlichen, reglosen Kreaturen wimmelte. Ekelhaft! Aber typisch für Sicherheitsmanag Gworschs morbide Fantasie.

Er atmete erleichtert auf, als er schließlich die vertraute Markierung entdeckte.

Ein moosbewachsener Felsbrocken auf einer kleinen Lichtung, von schlanken, weißrindigen Bäumen umstanden, die auf Frig einen abscheulich kränklichen Eindruck machten.

*Der monströse Schädel des Tyrannosaurus Rex ruckte nach oben. Die Spreu hatte das Steuerzentrum aktiviert, von dem unterirdischen Computerverbund des Vergnügungsparks abgekoppelt und kontrollierte es nun.*

*Das Maul öffnete sich.*

*Kunststoffzähne – lang, spitz, mächtig, mörderisch – funkelten im grellen, schweißtreibenden Licht der Oktobersonne.*

Frig blieb einige Schritte vor dem Felsblock stehen, griff unter sein Wickelgewand und holte den Communer hervor.

Er lauschte.

Nichts.

Trotzdem war er nervös.

Wer wäre das nicht? fragte er sich. In meiner Situation?

Er berührte die Sensorpunkte des Communers und tippte das Programm ein, das er im Schlaf beherrschte.

Tief unten im Boden rumpelte es.

Der Felsbrocken erzitterte und rollte träge zur Seite. Eine Öffnung wurde sichtbar. Kreisrund, kunststoffverkleidet. Geschützt vor jeder Ortung.

Frig grinste und entblößte ein makelloses Gebiß.

Der SD vom Allwelten-Stahl-Konsortium, dachte er, gab sich nie mit halben Sachen zufrieden.

Wenn Sicherheitsmanag Gworsch etwas anpackte, dann auch richtig. Und er besaß tüchtige Mitarbeiter. *Skrupellose,* hochbezahlte Mitarbeiter.

Männer wie Frig zum Beispiel.

Das Rumpeln wiederholte sich.

Dann wurde in der Öffnung eine Stahlspitze sichtbar. Die Spitze schob sich weiter hinaus.

Ein Projektil.

Schlank, nur anderthalb Meter lang, mit leistungsfähigen, beschleunigungsstarken Triebwerken ausgerüstet, gesteuert von einem hochentwickelten Mikrocomputer, der es sogar verstand, Abwehrgeschossen auszuweichen.

Eine Atomrakete.

Mit einem Gefechtskopf von einer Sprengkraft von 10 Kilotonnen TNT.

Tüchtig, tüchtig, dachte Frig bewundernd. Wenn man bedenkt, daß nukleare Waffen allein den Grauen Garden vorbehalten sind …! Wie mochte es Gworsch gelungen sein, dieses mörderische Projektil zu erbeuten?

Frig zuckte die Achseln.

Es war nicht seine Aufgabe, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Er wußte auch nicht, welches Ziel in dem Steuercomputer einprogrammiert war. Es interessierte ihn nicht.

Wichtig für ihn waren nur die 500.000 Verrechnungseinheiten, die auf sein Konto überwiesen wurden, sobald er den Auftrag ausgeführt hatte.

Frig sah den Communer an.

*Der elektrische Saurier setzte sich in diesem Moment in Bewegung.*

*Er sprang. Einen mächtigen Satz machte er, zwanzig Meter weit. Der Boden erzitterte wie unter einem Erdbeben, als der Koloß aufprallte. Und Bruchteile von Sekunden später der nächste Satz.*

*Das zähnestarrende Riesenmaul klaffte weit auf. Ein Schrei ertönte, erzeugt von einem tausend Watt starken Speziallautsprecher.*

*Ein Schrei, der einem das Blut in den Adern gefrieren ließ.*

Frig spürte die Erschütterungen des Bodens.

Und er hörte den Schrei.

Zitternd fuhr er herum, und vor ihm ragte wie ein Berg der Leib des Elektrischen Sauriers auf. Frig war wie gelähmt. Für einen Moment blickte er in kalte, funkelnde Linsenaugen, und dann ruckte der Schädel nach unten, und knirschend schlossen sich die mächtigen Kiefer des Automaten um den SD-Agenten.

Stille legte sich wieder über den Dschungel.

Der Saurier zitterte verhalten und erstarrte dann erneut zur Bewegungslosigkeit.

Die Gefahr war gebannt.

Das Segment der Spreu löste sich aus dem Gewirr der gedruckten Siliziumchips, diffundierte schillernd und winzig durch Plaststahl und Kunststoffhaut und war bald darauf im blauen Himmel verschwunden.

*

Von einem Moment zum anderen wurde Manuel Lucci tief in das Polster seines Sitzes gepreßt.

Die Maschinen des Gleiters dröhnten auf.

Eine Leuchtplatte flammte.

ÜBERLASTUNG. GEFAHR. ÜBERLASTUNG.

»Hausfreund«, stieß der Koordinator hervor. »Bei allen Sternen, was ist los?«

Längst schon lag Turin hinter ihnen. Berge huschten unter dem Gleiter hinweg. Schneebedeckte Gipfel in gefährlicher Nähe.

Der Mt. Cenis, der Kleine St. Bernhard, der schroffe Fels des Montblanc.

»Ein Attentat«, gellte es aus dem Lautsprecher. »Im großen Saal der Konzilsverwaltung. Ein Attentat auf den Meister!«

Eine eisige Hand griff nach Luccis Herz.

Wenn terGorden etwas zustieß … Dann würde der Krieg weitergehen, würden alle Hoffnungen der F.F.D.E. auf eine friedliche Einigung zerstört werden.

Schneller wurde der Gleiter.

Noch immer glühte die Leuchtplatte. ÜBERLASTUNG. ÜBERHITZUNG. GEFAHR.

»Und was ist mit dieser Atomrakete? Ist es das, was …?«

»Das nukleare Attentat wurde von mir vereitelt«, unterbrach Bolters Hausfreund. »Eine Änderung meiner Pläne zwang mich dazu, obwohl ich dies eigentlich dem Meister überlassen wollte, um seine Position zu stärken.«

»Was ist mit deinen Segmenten in Genf?« Lucci schluckte.

Himmel und Erde führten einen wilden Tanz auf, während sich der Gleiter zwischen den Sendekegeln der Mikrowellenstrahlung aus dem All schlängelte, in schmale Täler tauchte, an schwarzen, narbigen Steilhängen hinaufschoß und über die eisigen Gipfel hüpfte.

»Kannst du nicht eingreifen?«

»Ich versuche es bereits«, erklärte die. Spreu im Computer des Gleiters. »Aber der Feind ist zu zahlreich …«

Seine weiteren Worte gingen unter im Brüllen der Triebwerke. Die Zelle des Gleiters knirschte unter der Überlastung. Lucci wurde durchgerüttelt, und kurz überfiel ihn Übelkeit.

Verdammt! dachte er hilflos. Oh, verdammt!

Es schienen Ewigkeiten zu vergehen, bis vor ihm der Genfer See und die Türme der Stadt auftauchten … Und die Starcruiser und Panzergleiter der Grauen Garden, die sich wie ein aufgeregter Bienenschwarm um die rotschimmernde Protopschüssel der Konzilsverwaltung gruppierten.

Der Gleiter näherte sich mit wahnwitziger Geschwindigkeit der waffenstarrenden Armada.

Wenn ich das hier überlebe, sagte sich Manuel Lucci mit neuerwachtem Sarkasmus, wird es keine Achterbahn in allen Vergnügungsparks der Erde geben, die mich noch schrecken kann.

»Ho!« brüllte Bolters Hausfreund aus dem Lautsprecher. »Ho, ihr grauen Narren, der Hausfreund spielt auf zum Totentanz!«

Lucci verdrehte die Augen.

Seit sich eines der Spreu-Segmente in jenen Musikautomaten eingeschlichen hatte, schien der Hausfreund eine Vorliebe für musikalische Bonmots entwickelt zu haben.

Das Gewirr der Gleiter und Starcruiser kam näher.

*

Kurz bevor der Luftbus mit Sarneyke Eloise und Ignazius Tyll an Bord die inneren Bereiche von Genf überfliegen konnte, wurde er von

einem Geschwader Panzergleiter zur Landung gezwungen.

»Der Meister stehe mir bei«, sagte der Luftbus über die interne Lautsprecheranlage, über die gewöhnlich den Passagieren die Ankunft bei der nächsten Station mitgeteilt wurde. »Diese Burschen verderben mir mein ganzes Konzept.«

Eloise sah düster durch die breite Windschutzscheibe.

»Du solltest dir besser Sorgen um terGordens Wohlergehen machen, Hausfreund«, riet sie leise. »Von uns ganz zu schweigen.«

Die Straße, auf der der Luftbus niederging, war menschenleer.

Zu beiden Seiten erhoben sich bizarr geformte Protopgebäude, deren Fluoreszenzreklamen verrieten, daß sie sich im Vergnügungsviertel von Genf befanden.

3-D-Kinos, Restaurants, Drogenbars, Automatenbordelle, auf nostalgisch getrimmte Pubs …

Die blonde Frau wandte den Blick von den Leuchtreklamen ab und sah den schwerbewaffneten Gardisten entgegen, die dem Luftbus entgegenstürmten.

Von rechts näherte sich ein humanoid geformter Verkaufsroboter. Seine elektronisch verstärkte Stimme war selbst im Innern des Luftbusses deutlich zu verstehen.

»Eroticon von Baratsville III«, preiste der automatische Verkäufer an. »Irdische Halluzinogene heute im Sonderangebot. Genehmigen Sie sich einen Schluck Ersatzwhisky. Die neuesten pornografischen Videobänder mit Fühlprogramm. Nur solange der Vorrat reicht.«

»Was für eine Energieverschwendung«, zeterte Ignazius Tyll mißbilligend. »Dabei ist weit und breit kein solventer Kunde zu sehen.«

Eloise seufzte gequält.

Die Grauen hatten den Luftbus inzwischen umstellt, und der drohende Blick und der entsicherte Laser des Kommandeurs ließen keinen Zweifel daran, was er von ihnen wollte.

»Kommen Sie, Ignazius«, wandte sich Eloise an den dünnen Mann in dem abgewetzten Anzug. »Steigen wir besser aus.«

»Mein Herz«, schnappte Tyll. »Niemand nimmt heutzutage Rücksicht auf einen herzkranken Mann.«

Eloise schritt zur Tür.

»Das kommt von Ihrem Geiz«, sagte sie über die Schulter hinweg. »Wenn Sie sich aus neurotischer Sparsamkeit nur ein achtklassiges Transplant einsetzen lassen, brauchen Sie sich über nichts zu wundern.«

Tyll folgte ihr mürrisch.

»Offenbar liegt Ihnen viel an meinem finanziellen Ruin«, entgegnete er.

Die Tür glitt automatisch auf.

»Sie sind verhaftet«, erklärte der Hauptmann. »Wenn Sie zu fliehen versuchen, werden Sie unverzüglich erschossen. Ihre ID-Marken.«

Tyll reckte sich.

»Wissen Sie nicht, wer ich bin?« schnappte er.

Der Graue sah ihn emotionslos an. »Ihre ID-Marke, sofort.«

Ein Knirschen in seinem Rücken ließ ihn herumwirbeln. Der Verkaufsroboter ließ seine in der Brust eingebaute Lichtorgel aufblinken, griff mit einer Hand in seine linke Seite und holte einen Plastikbecher heraus, in dem eine bernsteinfarbene Flüssigkeit schwappte.

»Sie sehen erschöpft aus, Herr oder Dame«, quäkte er. »Ein stärkender Schluck wird Sie in einen neuen Menschen verwandeln. Ersatzwhisky, spottbillig. Nur zwei VE. Ihre Kreditkarte?«

»Verschwinde«, raunzte der Graue.

Der Verkaufsautomat schüttete ihm den Becher über den Kopf aus.

Das, dachte Sarneyke Eloise, konnte nur Bolters Hausfreund sein.

Sie räusperte sich.

»Ich verlange«, sagte sie mit schneidender Stimme, »zu Lordoberst terGorden gebracht zu werden. Er erwartet uns. Ich bin Sarneyke Eloise, Sprecherin des irdischen Gewerkschaftsbundes. Ignazius Tyll ist mein juristischer Berater. Also, Hauptmann?«

Der Graue hob den Laser und feuerte einen Schuß auf den Verkaufsautomaten ab.

Mit einem durchdringenden Sirenenton schepperte der Automat auf den Boden.

Eine barsche Stimme aus seinem Innern erklärte: »Sie haben Eigentum des Music-Minus-One-Konzerns mutwillig beschädigt. Warten Sie auf das Eintreffen der Sicherheitsorgane. Wenn Sie den Schaden anerkennen und bezahlen, werden wir von weiteren juristischen Schritten absehen. Sie haben Eigentum des …«

Die vier Gardengleiter, die sich um den Luftbus gruppiert hatten, begannen unvermittelt zu kreisen.

Zum erstenmal zeigten die Gardisten eine Gemütsbewegung.

Verwirrt sahen sie dem absurden Verhalten ihrer Gleiter zu.

Die Sirene des Automaten wimmerte noch immer durchdringend über die verlassene Straße.

»Wollen Sie der Aufforderung meiner Mandantin nicht nachkommen?« fragte Tyll mit krächzender Stimme den irritierten

Hauptmann. »Ich schlage vor, Sie nennen mir Ihren Namen und Ihre Dienstnummer, und ich beschwere mich bei Ihrer Queen über Ihr unmögliches Verhalten.«

Der Graue sah unschlüssig von den rotierenden Gleitern zu dem ehemaligen Lordinspekteur.

Deutlich war zu erkennen, wie er um eine Entscheidung rang.

»Mir ist nicht bekannt, daß der Lordoberst Sie und die Arbiter-Führerin Eloise zu sich nach Genf in die Konzilsverwaltung gebeten hat«, sagte der Graue schließlich.

»Dann«, schlug Tyll verdrossen vor, »setzen Sie sich mit Ihrer Einsatzleitung oder dem Lordoberst selbst in Verbindung.«

»Bedaure.«

Der Gardist befeuchtete seine wulstigen Lippen. »Wir haben keinen Kontakt mehr mit der Konzilsverwaltung. Sie werden sich gedulden müssen, bis die Lage geklärt ist.«

Sarneyke Eloise fröstelte.

Und der Automat, der mit verschmorter Metallbrust auf dem erstarrten Flüssigkristallbelag der Straße lag, stellte seine Sirene ab und knarrte: »So kommen wir nicht weiter. *Hinlegen!«*

Eloise und Tyll reagierten fast gleichzeitig.

Einen Sekundenbruchteil später handelten die Grauen. Ihre Laser ruckten hoch, doch bevor sie schießen konnten, aktivierten sich wie von Geisterhand die Stunner der Gleiter und streckten die Gardisten nieder.

»Hinein«, forderte der Verkaufsautomat, der unter der Befehlsgewalt der Spreu von Bolters Hausfreund stand.

Eloise kam hoch. Die Gleiter hatten ihre Rotationsbewegungen eingestellt, und einer von ihnen schwebte rasch näher. Die Luke glitt auf.

Hastig stieg Eloise hinein, gefolgt von Tyll.

Aus den Augenwinkeln bemerkte sie, daß sich ein winziger, schimmernder Gegenstand von dem Verkaufsautomaten löste und in der Panzerprotophülle des Diskus verschwand.

Ihr blieb keine Zeit, sich darüber zu wundern.

Knallend schloß sich die Luke, und kaum hatten sich die Frau und der Mann in den Sitzen der Kanzeln niedergelassen, raste der Diskus mit aufheulenden Triebwerken davon.

Schemengleich glitten die Häuser an ihnen entlang.

Plötzlich vor ihnen eine Straßensperre.

Gepanzerte Schweber. Mobile Raketenwerfer. Gestikulierende Graue.

Ein aufblitzender Laserstrahl.

Dann stiegen sie mit einem Satz in die Höhe, beschrieben einen mörderischen Zickzackkurs, und nur Sekunden später tauchte der große Platz vor der roten Protopschüssel der Konzilsverwaltung auf.

Der Gleiter beschleunigte noch mehr und hielt genau auf das bewachte Hauptportal zu.

Sarneyke Eloise schloß die Augen und schickte ein Stoßgebet zu den guten Geistern des Raums.

*

Der Explosion folgte gespenstische Stille.

Und die Luft … Sie schien zu flimmern.

Was ist geschehen? dachte David terGorden benommen.

Ein Druck lag um seine. Stirn, ein unsichtbarer Reif, der seinen Willen zu lähmen schien.

Mühsam, gegen Widerstand ankämpfend, drehte er den Kopf.

Er sah Narda, doch das Treibermädchen wirkte seltsam verzerrt, als befände sich eine Wasserwand zwischen ihnen. Und ihre Bewegungen – unwirklich langsam zunächst, dann unvermittelt schnell wie der Flügelschlag eines Kolibris.

Narda schrie etwas.

Ihre Stimme klang dumpf, tief wie der tiefste Baß, den David jemals vernommen hatte.

Vor ihm ein *Schatten.*

Eine Frau mit zersplitterter MS-Maske und grotesk verrenkten Gliedern.

Weitere *Schatten.*

Sie wankten ziellos umher, hielten die Hände an die Köpfe gepreßt, und einige hatten sogar ihre Masken heruntergerissen.

Ihre Gesichter waren weiß wie Kalk. Der Schmerz, der in ihren geweiteten Augen schwamm, entsetzte den Treiber.

Er versuchte, PSI-Kontakt mit Narda aufzunehmen.

Vergeblich.

*Seine psionischen Sinne waren blockiert.*

Er taumelte weiter und entdeckte Llewellyn. Der Riemenmann stapfte mit unnatürlich langsamen Schritten auf die Empore zu. Die Manags, die dort versammelt waren, schienen teilweise durch die Explosion verletzt zu sein.

Blut.

Reglose Gestalten.

Agonisch verzerrte Münder.

Chan! Wo befand sich Chan?

David drehte sich, und wieder hatte er das absurde Gefühl, einen Widerstand überwinden zu müssen.

Überall Graue, die blicklos hin und her torkelten.

Dort Nayala, zur Statue erstarrt, nur ihre Lippen bewegten sich und rezitierten unhörbare Worte.

Asen-Ger, ein Riese mit langen Kupferhaaren, im Sprung eingefroren, einen erstaunten Ausdruck im Gesicht.

Altamont O'Hale hockte am Boden. Blut lief über seine Wange. Neben ihm Angila Fraim, ein Bein erhoben, den Oberkörper vornübergebeugt, die rechte Hand bewegungslos am Knauf des Lasers, der in ihrem Gürtelholster steckte.

Claude Farrell, eingetaucht in eine dichte Rauchwolke, die aus dem Hintergrund der Halle herantrieb.

Wieder versuchte David, PSI einzusetzen. Er konzentrierte sich mit aller Kraft, und dann, nach Ewigkeiten, wie er meinte, eine schwache, wispernde Antwort.

Nayala!

*Zeitfeld … Unterschiedliche Zeitzonen … Angriff …*

Aber wo, fragte sich terGorden verzweifelt, steckten die Angreifer?

Und wer waren sie?

Am Rande seines Blickfeldes nahm er eine flüchtige Bewegung wahr.

Er wollte sich umdrehen. Es war unmöglich. Er versuchte es erneut, bis seine Muskeln schmerzten.

Wieder ein leiser, psionischer Impuls.

… *mußt PSI einset … Durchbricht Zeitfeld teil* …

Er handelte automatisch und versank in die Trance, auch wenn sie diesmal nicht tief war und nur unter ungeheuren. Anstrengungen erreicht werden konnte.

Der Widerstand wich, und träge wandte er sich um.

Ein, zwei Dutzend Gestalten. Sie trugen die Schutzanzüge der Grauen Garden.

Queens.

Doch um ihre Hüften … Ein funkelndes, fingerbreites Band, das Schmerz in seinen Augen erzeugte, wenn er es längere Zeit über betrachtete.

Die Queens waren bewaffnet.

Und sie schossen auf die *Schatten* und Gardisten.

Das brutale, sinnlose Morden ließ David aufstöhnen.

Dann erschien eine weitere Gestalt hinter den Queens. Ein Mann. Mit den Insignien eines Cosmorals.

*Gambelher!*

Der Kriegsherr der Garden, der Verräter, dessen erster Anschlag von Cosmoral Calinnen vereitelt worden war. Aber wie war er an diese fremdartigen Geräte gelangt, die es ihm ermöglichten, die Zeit zu beeinflussen?

David gab sich die Antwort selbst.

Ultima Thule. Irgendwie mußte es Gambelher gelungen sein, Agenten in Thule einzuschleusen. Schon einmal hatte eine Gruppe Nomans hochentwickelte Waffen und andere Dinge aus Thule erbeutet und bei dem ersten, fehlgeschlagenen weltweiten Aufstand eingesetzt.

Gambelher mußte daraus die richtigen Schlüsse gezogen haben.

Unerbittlich näherten sich die mordenden Queens seiner Position.

Und noch immer konnte er sich kaum bewegen.

Er sah, daß Llewellyn – offenbar ebenfalls unter Einsatz seiner PSI-Kräfte – das Zeitfeld teilweise neutralisiert hatte und sich nun nach dem Karabiner eines Grauen bückte, der zusammengekrümmt auf dem Boden lag.

Eine von Gambelhers Queens beobachtete ihn.

Die Graue wirbelte herum und legte mit ihrem Laser an.

In diesem Augenblick geschah etwas Seltsames.

Eine der elektronischen Kameras, die unter der Decke schwebten, verließ ihre Position und stürzte wie ein Geschoß auf die Graue nieder und zermalmte sie.

Eine zweite Kamera setzte sich in Bewegung.

Eine dritte.

Gambelher gestikulierte, und die Queens eröffneten das Feuer auf die Kameras, die in tausend Splitter zerbarsten.

Etwas berührte David.

Mühsam blickte er nach unten.

Ein Elektrischer Kellner, dachte er erstaunt, als er den kegelförmigen Automaten sah, der mit seinen Greifarmen an Davids Beinen tastete.

Er hörte eine dumpfe, kaum verständliche Stimme.

»Fort«, knarrte der Elektrische Kellner. »Fort, Meister.«

*Meister?*

»Es … geht nicht«, krächzte terGorden verzweifelt.

Jedes Wort kostete Kraft.

Es war wie in einem Alptraum. Aber, sagte sich der Treiber, aus diesem Alptraum würde es vielleicht kein Erwachen geben.

Eine Queen schob sich an ihn heran. Ihr schillernder Gürtel blendete ihn, und nur undeutlich nahm er wahr, wie sich der Fokuskristall eines Laserkarabiners auf sein Gesicht richtete.

Der Elektrische Kellner warf sich der Queen entgegen, kollidierte mit ihr und riß sie zu Boden.

Im Hintergrund ertönt ein Bersten und Krachen.

Trotz der Gefahr, in der er schwebte, war terGorden versucht aufzulachen.

Ein Gleiter! dachte er ungläubig, als er den Diskus sah, der das verschlossene Portal zerschmettert hatte und mit flackernden Magnetringen in die große, hohe Halle schoß.

Ein Laserstrahl glühte auf.

Schenkeldick spannte er sich durch den Saal und verwandelte zwei der mörderischen Queens in lebende Fackeln.

Sofort wich der Druck ein wenig.

Llewellyn 709 schien die Gelegenheit auszunutzen. Sein hohes PSI-Potential erleichterte ihm den Kampf gegen das zeitverzerrende Feld.

Er feuerte und traf eine weitere Queen.

Auf Gambelhers breitem, plumpem Gesicht zeigte sich plötzlich Furcht.

Die Luke des Gleiters öffnete sich. Eine Frau erschien. Blond. Hochgewachsen. Eloise.

Und ein Mann. Ignazius Tyll!

Gambelher rannte. Llewellyns Laserstrahl folgte ihm und verfehlte den verräterischen Cosmoral nur knapp.

Tyll, nun ebenfalls dem Zeitfeld unterworfen, taumelte mit geisterhaft trägen Bewegungen dem Kriegsherr in den Weg.

Gambelher schoß.

Yggdrasil, nein! dachte David entsetzt, als er Tyll tot und mit erstauntem Antlitz zusammenbrechen sah.

Zwei Elektrische Kellner verfolgten Gambelher mit lächerlich anmutenden Bewegungen.

Der Kriegsherr feuerte wahllos um sich und hatte das zersplitterte Portal fast erreicht.

David entdeckte einige Graue, die hereindrangen und sofort erstarrten, kaum, daß sie die Halle betreten hatten.

Dann ein Schatten.

Ein Tropfen aus Stahl und Protop, mit flackerndem Düsenschweif.

Ein VIP-Gleiter, der auf Gambelher zuraste.

Der Kriegsherr schrie auf und wollte ausweichen, aber es war schon zu spät.

Wütend wandte David den Blick ab.

Jetzt wimmelte es überall von Elektrischen Kellnern und anderen Automaten; Reinigungsmaschinen, Schwebekameras, sogar Verkaufsroboter, die wie Ameisen von draußen hereinquollen.

Zu Dutzenden warfen sie sich auf die Queens, dem Zeitfeld offensichtlich nur bedingt unterworfen, und allein durch ihre Zahl überlegen.

Schließlich wich das Zeitfeld endgültig.

Die Revolte war beendet. Gambelher und seine Queens waren tot.

*

Mit steifen Gliedern verließ Manuel Lucci das tropfenförmige Projektil und näherte sich dem Panzergleiter der Grauen Garden, der schief und zernarbt mitten in der von Tod und Zerstörung heimgesuchten Halle lag.

Er sah David terGorden, Chan de Nouille und eine über und über mit goldenen Riemen bedeckte Gestalt. Er sah die Elektrischen Kellner herumwimmeln, gelenkt von der Spreu, deren Ganzes Bolters Hausfreund war, und er sah die *Schatten* und Graugardisten sich allmählich von dem bizarren Einfluß befreien und die Toten und Verletzten bergen.

Immer mehr Graue strömten in die Halle.

Irgendwo das Sirenengeheul von. Ambulanzschwebern.

Manuel Lucci achtete nicht darauf.

Mechanisch ging er weiter und blieb vor dem hageren, alten Mann in dem speckigen schwarzen Anzug stehen.

Dann bückte er sich und drückte Ignazius Tyll die gebrochenen Augen zu.

Tränen liefen über seine Wangen, und er schämte sich nicht für sie.

Lucci richtete sich wieder auf und sah nach rechts.

»Sarneyke«, flüsterte er.

Die Arbiter-Führerin saß mit dem Rücken gegen den schräg stehenden Diskus des Gleiters, und fast konnte man glauben, daß sie noch lebte.

Ihr Gesicht war schön und makellos wie immer, ihr Blick scheinbar in die Ferne gerichtet, und eine Hand hatte sie leicht gegen ihre geöffneten Lippen gepreßt.

Nur die Wunde in ihrer Brust zerstörte den Eindruck.

Zu viele gute Freunde, dachte Lucci, sind gestorben. Viel zu viele. Dies muß ein Ende haben. Jetzt. Augenblicklich. Die Erde braucht den

Frieden. Wir alle brauchen ihn.

Er trat näher an die tote Arbiter-Führerin, und auch der Gedanke, daß ihr Mörder den Tod gefunden hatte, tröstete ihn nicht.

Innerlich fühlte er sich leer, kraftlos, so müde wie nie zuvor in seinem Leben.

»Es tut mir leid«, sagte jemand hinter ihm.

Lucci drehte den Kopf und erblickte einen Elektrischen Kellner, der unschlüssig auf seinem Schwebefeld hin- und herkreiste.

»Es tut mir wirklich leid. Ich hätte sie nicht hierherbringen sollen. Es war meine Schuld.«

Lucci schüttelte langsam den Kopf.

»Nein«, erwiderte er heiser. »Es war nicht deine Schuld. Es war die Schuld des Systems, das die Menschen unterjocht und ausbeutet, bis ihnen nichts anderes übrigbleibt, als sich mit der Waffe in der Hand zu erheben und für die Freiheit zu kämpfen oder unterzugehen.«

Er sah Sarneyke Eloise an.

»Sie hätte nicht gewollt, Hausfreund«, murmelte er, »daß wir unsere Zeit mit Trauer verbringen. Noch ist soviel zu tun. Auch wenn es mit terGordens Hilfe zu einem Waffenstillstand kommt. Wir sind Sarneyke gegenüber verpflichtet, dort weiterzumachen, wo sie aufhören mußte.«

Der Elektrische Kellner sagte nichts.

Lucci straffte sich.

»Wo ist David terGorden?« fragte er. »Führe mich zu ihm. Ich muß mit ihm sprechen.«

Mit einem milden Summen drehte sich der Elektrische Kellner und schwebte in Richtung des blonden, hochgewachsenen Mannes, der umgeben war von einem Kordon *Schatten* und Treiber.

Manuel Lucci blickte zurück zu Sarneyke Eloise.

»Der Kampf geht weiter, Kleines«, flüsterte er. »Ich verspreche dir, dein Tod war nicht umsonst.«

Mit schleppenden Schritten folgte er dem Elektrischen Kellner.

*

Video-Verbund.

Weltweit.

Zusammengeschaltete Radiostationen.

Über alle Sender der Reine Menschliche Nachrichten wurde das gleiche Programm verbreitet.

In den Metropolen der Erde saßen die Relax, Arbiter und Nomans

vor den Videos. Auf den öffentlichen Plätzen hatten sich riesige Menschenmengen versammelt und blickten auf zu den Großmonitoren der Nachrichtenwände.

Es war der Morgen des 27. Oktobers 2503.

Ein historisches Datum.

Das Programm lief, Direktübertragung aus der Halle der Konzilsverwaltung.

Ein Gesicht. Lordoberst David terGorden.

»Der Krieg der Kasten«, erklärte der Treiber seinem Milliardenpublikum, »ist seit heute morgen sieben Uhr Genfer Ortszeit beendet. Das Sterben ist vorbei.

Das Konzil der Konzerne ist aufgelöst.

Bürger der Erde, es hat Verbrechen gegeben. Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Verbrechen gegen das Leben selbst.

Die Liste der Täter ist lang.

Es sind die Generalmanags und Manags vom Allwelten-Stahl-Konsortium, Grüne Hügel, Interstellar Wood & Furniture, Export-Kartell, Innensektor-Finanzkonsortium und zahlloser anderer Trusts.

Es sind Feinde der Menschheit.

Vielen von ihnen ist die Flucht zu den Kolonien gelungen. Viele wurden bei den Kämpfen getötet oder befinden sich im Gewahrsam der Grauen Garden. Einige verbergen sich noch und versuchen, ihrer Bestrafung zu entgehen, aber die Garden werden sie finden und für ihre grausamen Taten zur Rechenschaft ziehen.

Die Konzerne der Feinde der Menschheit werden in Gemeineigentum überführt und unter die Selbstverwaltung ihrer Arbiter-Belegschaften gestellt.

Die Feinde der Menschheit haben Mordkommandos organisiert, um die Bevölkerung der Erde zu terrorisieren und den Widerstand der demokratischen Kräfte zu brechen.

Inzwischen gehen die Garden in Zusammenarbeit mit Mitgliedern der Bewegung *Freiheit für die Erde* unnachsichtig gegen diese Killer vor. Es gibt kein Versteck, wo sie sich verbergen könnten. Keinen Winkel, wo sie sicher sind.

Wer sich freiwillig stellt, darf mit Milde rechnen.

Wer weiterkämpft, wird sterben.«

Davids Stimme war überall zu hören, sein Gesicht war allgegenwärtig.

»Der Krieg ist zu Ende.

Doch damit sind nicht alle Probleme beseitigt.

Ich rufe alle Menschen auf, die guten Willens sind, sich am Aufbau

dieser zerschundenen, gequälten Welt zu beteiligen.

Es wird keine Unterdrückung mehr geben.

Keine Verfolgung Andersdenkender.

Und ich verspreche: Auch wenn sich die Versorgungsschwierigkeiten nicht binnen weniger Wochen oder Monate beseitigen lassen, so werden die Treiber alles tun, um die ärgsten Engpässe zu lindern.

Bürger der Erde, dies ist ein Aufruf, eure Zukunft selbst in die Hand zu nehmen und sie nach euren Interessen zu gestalten.

Und ich verspreche, bei Yggdrasil und den aufrechten Menschen, die ihr Leben in diesen blutigen Kämpfen lassen mußten, ich verspreche: Jeder, der sich dieser Zukunft in Freiheit entgegenstellt und erneut Haß und Vernichtung sät, für den ist kein Platz mehr auf dieser Welt. Und der Tod gehört nicht zu den schlimmsten Dingen, die den Uneinsichtigen drohen.«

Die Stimme des Treibers hallte über die Straßen und Plätze der Erde.

Und auch wenn er es nicht sehen konnte, so gab es doch Millionen Augenpaare, in denen Erleichterung, Glück und Hoffnung aufleuchteten.

David verschwand und machte einem anderen Mann Platz.

Ein Mann mit einem zerknitterten Gesicht und mit krausen schwarzen Haaren. Manuel Lucci.

»Compañeros!« rief er. »Freunde! Brüder und Schwestern von der F.F.D.E.!

Ich fordere euch auf als Mitglied des Gemeinsamen Rates der Freiheitsbewegung und Koordinator des Kommandos Brak Shakram: Vertraut David terGorden!

Es ist jetzt die Zeit, die Waffen niederzulegen. Der Kampf geht weiter, aber er wird nun mit anderen Mitteln ausgetragen.

Viel ist erreicht worden, viel bleibt noch zu tun.

Ich habe die Zusicherung von Chan de Nouille, der Herrin der Grauen Garden erhalten, daß die F.F.D.E. als Vertreterin der Relax und Nomans offiziell anerkannt wird und keine Repressalien gegen uns eingeleitet werden.

Legt die Waffen nieder!

Helft mit beim Wiederaufbau!

Die Ära der Konzernherrschaft ist vorbei – zumindest hier auf dieser Erde.

Wir müssen nun daran gehen, eine neue Welt zu errichten. Die alten Verwaltungsstrukturen sind größtenteils zerschlagen. Wir müssen uns

neu, wir müssen uns selbst organisieren.

Die befreiten Gebiete von Kilimandscharo-Stadt und Novo-Delhi können uns als Beispiel dienen.

Haltet Wahlen in euren Wohngebieten ab. Ernennt Frauen und Männer für die Räte des Volkes, die eure Interessen vertreten und verhindern sollen, daß die Gespenster der Vergangenheit wiederauferstehen.

Compañeros!

Nutzt die Chance, die ihr euch erkämpft habt.«

Wieder ein Wechsel.

Wieder ein anderes Gesicht. Fett, gerötet. Ludomir Chelskij, Generalmanag von Terrestrial Chemical.

»Ich stehe hier als Vertreter jener Konzerne, die sich nicht am Morden der letzen Monate beteiligt haben.

Ich erkläre, daß ich Scham empfinde über die ungeheuerlichen Verbrechen, die begangen wurden im Namen der gesamten Manag-Kaste.

Fehler sind gemacht worden – auch von uns. Aber wir sind bereit, diese Fehler auszutilgen.

Wir bieten Kooperation an. Wir anerkennen die Gewerkschaftsorganisationen der Erde und bitten ihre Vertreter, so rasch wie möglich Verhandlungen mit uns aufzunehmen, um die Streiks zu beenden und die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen.

Wir sind für Partnerschaft und Zusammenarbeit.

Laßt uns beweisen, daß wir es ehrlich meinen.

Dies ist unser Angebot. Wir erwarten eure Antwort.«

Chelskij verschwand.

Eine Frau erschien. Chan de Nouille, Oberbefehlshaberin der Grauen Garden.

»Die Garden in den Diensten der verbrecherischen Konzerne«, erklärte sie kühl, »wurden mißbraucht. Nicht den Grauen ist die Schuld an den Untaten zu geben, sondern den Manags, die nach Macht gierten, von Ruhe und Ordnung sprachen und damit Tod und Zerstörung meinten.

Diese kriminellen Elemente werden zur Rechenschaft gezogen.

Die von der Erde geflohenen Manags wurden bereits in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

Die inhaftierten Manags werden in Kürze vor ein Kriegsverbrecher-Gericht gestellt und gnadenlos zur Rechenschaft gezogen.

Die Mitglieder der Terrortrupps werden in dieser Stunde von meinen Legionen gejagt und eliminiert.

Die Grauen Garden dienen nicht mehr dem Konzil, denn das Konzil ist aufgelöst.

Die Grauen Garden dienen nun den Menschen der Erde, die vertreten werden durch Lordoberst terGorden, und den Mitgliedern des Wiederaufbau-Gremiums.

Dieses Gremium wird gebildet von Manuel Lucci als Vertreter der F.F.D.E., Ludomir Chelskij als Vertreter der loyalen Konzerne, einem noch zu ernennenden Repräsentanten der Arbiter-Gewerkschaften und mir als Vertreterin der Garden.

Dies ist eine vorläufige Erklärung.

Weitere werden folgen.

Dies ist ein Appell für den Frieden. Im Namen Ardas versichere ich, daß die Garden diesen Frieden gegen alle Feinde verteidigen werden.«

Die Übertragung aus Genf erlosch.

Der Anfang war gemacht.

Die Zukunft würde zeigen, ob den Worten auch Taten folgten.

*

David terGorden war allein in den abgeschirmten Räumen der Genfer Konzilsverwaltung, die dem amtierenden Lordoberst zur Verfügung standen.

»Es muß jetzt geschehen«, erklang es aus der Computerkonsole, deren Bildschirm das vertraute Pseudo-Gesicht von Bolters Hausfreund zeigte. »Die Zeit wird knapp, Meister.«

»Rücktritt?« murmelte David. »Die Erde verlassen? Jetzt, in diesen unruhigen Tagen, wo alle Dinge noch in Fluß sind?«

Nachdenklich streichelte er die Mistel-Blüte, die golden in seiner Hand schillerte.

»Ich verstehe deine Bedenken durchaus, Meister«, versicherte Bolters Hausfreund. »Auch ich würde eher einer Königskobra vertrauen als der allseits mit Skepsis betrachteten Chan de Nouille. Und der Manag-Kreis um den Fettsack Chelskij setzt sich hauptsächlich aus rückgratlosen Opportunisten zusammen, die lieber heute als morgen die Gewerkschaften zerschlagen möchten.

Aber dank meiner bescheidenen Mitwirkung ist die F.F.D.E. stark genug, um jeden Versuch des *Rollback* bereits im Keim zu ersticken.

Und Chan muß sich zurückhalten, um das Abkommen mit den Treibern nicht zu gefährden.

Ein kluger Schachzug übrigens, Meister, den Garden ein höheres Kontingent an Misteln als bisher zur Verfügung zu stellen.

Dadurch wird nicht nur der Einsatz von Kaiserkraftschiffen verringert, sondern Chan ist in Zukunft noch abhängiger von den Terranauten.«

David seufzte.

Er dachte an Llewellyn und die anderen Mitglieder der Terranauten-Delegation, die vor einigen Stunden die Erde verlassen hatten.

In langen Gesprächen war es ihm gelungen, Verständnis für seine Handlungen in dem Riemenmann zu erzeugen und ihn zu dem Versprechen zu bringen, die Aktionen gegen die noch in Betrieb befindlichen KK-Schiffe einzustellen.

Dennoch … Der Bruch war nicht vollständig gekittet.

»Meister«, drängte der Hausfreund, »du mußt die Erde ebenfalls verlassen und nach Sarym zurückkehren. Dein Erbe … Deine Bestimmung – Suche die Knospen des Baumes, Meister. Fliege nach Sarym, Meister. Befrage die PSI-Auren. Sie werden dir helfen, dein Ziel zu finden.

Meister, die Kaiserkraft-Katastrophe ist noch lange nicht gebannt.

Die Ruhe täuscht.

Die Verzerrungen von Raum und Zeit schreiten fort. Es wird zu einer schrecklichen Katastrophe kommen, wenn du deine wahre Bestimmung nicht erkennst und entsprechend handelst.

Flieg nach Sarym, Meister.

Die Erde braucht keinen Lordoberst mehr.«

David terGorden fröstelte plötzlich.

Bolters Hausfreund … Der Computer – die elektronische Spreu aus ferner Vergangenheit – erschien ihm immer rätselhafter.

Was wußte der Hausfreund?

Er hatte das Gefühl, als ob er gewisse Dinge zurückhielt.

»Was wird aus dir?« fragte er langsam.

»Ich werde mich an dieser entzückenden Mistel ergötzen, Meister«, entgegnete der Hausfreund. »Und da wir gerade dieses Thema anschneiden …«

»Du bekommst sie«, sagte terGorden, »wenn du mir eine Frage beantwortest.«

»Erpressung«, brummte der Hausfreund beleidigt, »ist ein unsympathischer Zug. Unter Freunden sollte man derartige Dinge vermeiden.«

»Wer steht hinter dir?« David starrte das Pseudo-Gesicht auf dem Monitor forschend an.

Bolters Hausfreund schwieg einen Moment.

Schließlich lächelte er schmerzhaft. »Yggdrasil, Meister«, erwiderte

der Computer. »Obwohl dies nicht ganz stimmt. Ich bin eine eigenständige – und äußerst nette – Persönlichkeit.«

»Yggdrasil also«, murmelte terGorden.

Er hatte etwas Ähnliches erwartet. Der Urbaum im Heiligen Tal, dessen langes, schmerzliches Sterben immer noch nicht beendet war, schien noch zahlreiche Geheimnisse zu bergen.

Er gab sich einen Ruck.

»Ich werde Chan de Nouille über meinen Rücktritt informieren«, sagte er laut.

»Nicht nötig, Meister.«

Bolters Hausfreund lächelte breiter.

»Ich habe dies bereits für dich erledigt.«

»Sehr fürsorglich«, spottete David.

»Deine Freunde – Narda, Mandorla. Nayala und Asen-Ger – befinden sich auf dem Weg hierher. Sie sind ebenfalls über die bevorstehende Abreise informiert und wollen dich abholen.«

David erhob sich.

»Deine Fürsorge«, brummte er, »ist schon fast mütterlich zu nennen.«

»Das liegt an meiner Glucken-Mentalität«, behauptete der Hausfreund. »Doch nun zur Mistel. Es wird Zeit, meine Spreu zu sammeln. Ich habe so ein unangenehmes Gefühl der Zerrissenheit …«

»Ein *Gefühl?«* echote David erstaunt.

»Sozusagen.« Bolters Hausfreund hüstelte. »Lassen wir die Einzelheiten. Bitte, tritt näher, Meister.«

David gehorchte.

Er stand dicht vor der Computerkonsole und hielt die Mistel dem Bildschirm entgegen.

Die Blüte des adzharisschen Urbaums begann plötzlich heller zu leuchten, und David empfand mit einemmal ein Gefühl der Unwirklichkeit.

Die Wände … Sie schienen zurückzutreten, zu verblassen. Nacht umhüllte ihn. Sterne. Dann ein Planet. Ein grüner Planet.

Sarym.

David kreiste. Rotierte in der Finsternis des Weltraums, aus dem sich das Pseudo-Gesicht des Hausfreundes herausschälte.

»Leb wohl, Meister«, flüsterte der äonenalte Computer. »Viel Glück bei deiner Suche und … Hab Dank für alles. Hab Dank.«

Der Weltraum verschwand. Die Mistel war fort.

Das Zimmer umgab ihn wieder. Und der Bildschirm der Computerkonsole war erloschen.

»Hausfreund?« wisperte David. »Bist du noch da?«

Keine Antwort.

Summend öffnete sich hinter ihm die Tür, und Narda stürmte herein, gefolgt von Mandorla, Asen-Ger und der Drachenhexe.

Er ging auf sie zu und er dachte mit Unbehagen an das Gespräch, das er noch mit Chan vor seinem Abflug führen mußte.

Und er dachte an den Orkansegler, der im Orbit der Erde kreiste und auf ihn wartete.

»Gehen wir«, sagte er rauh. »Ich habe eine Aufgabe zu erfüllen.«

Narda nickte ernst.

»Wir werden dir helfen«, versprach sie. »So gut wir können.«

Ja, sagte sich David terGorden, aber gleichzeitig fragte er sich, ob ihm tatsächlich jemand helfen konnte bei der Aufgabe, die ihn erwartete.

Und von der er selbst noch nicht wußte, wie sie aussah.

Gemeinsam verließen die Terranauten den Raum.

*

*Epilog*

Der Mann in dem grauen Trenchcoat verließ den muschelförmigen Schweber und trat hinaus auf den großen Platz, der überragt wurde von der titanischen Protopschüssel der Konzilsverwaltung.

Der Verwaltung des Wiederaufbau-Gremiums, verbesserte er sich in Gedanken.

Relax und Arbiter flanierten über den Platz und genossen das wärmende Sonnenlicht.

Es war Anfang November, und noch immer lag Hitze über Genf.

Hier und da sah man noch Hinweise auf die Kämpfe der vergangenen Monate; geschwärztes Pflaster, die zackigen Krater von Granateinschlägen, Risse in den Gebäuden, die den Platz umstanden.

Manuel Lucci schob sich durch die Menge, und von vielen wurde er erkannt.

Er genoß die Grüße, das Lächeln, die freundlichen Blicke, die launigen Scherzworte, die man ihm zuwarf.

*Frieden.*

Langsam ging er weiter, auf das Denkmal zu, das man im Zentrum des Platzes errichtet hatte.

In der Nähe spielte eine Gruppe junger Relax auf elektronischen Instrumenten. Die Musik stieg klar und hell in den wolkenlosen Himmel.

Das Denkmal zeigte einen fünfzig Meter hohen Menschen, der die Arme ausgebreitet hatte. An seinen Handgelenken befanden sich noch die Überreste von Ketten, aber die Ketten waren zerrissen.

Ein gutes Denkmal, dachte Lucci.

Er trat näher, blieb vor dem Sockel stehen und betrachtete die Metallplatte, die in den Block aus weißem Protop eingelassen war.

Seine Lippen bewegten sich leicht, als er die Inschrift las.

DER FINSTERNIS FOLGT STETS DAS LICHT.

IN ERINNERUNG AN SARNEYKE ELOISE UND AN ALL DIE MILLIONEN ANDEREN MENSCHEN, DIE DIE FACKEL DER FREIHEIT ENTZÜNDET UND DIE NACHT MIT IHR ERHELLT HABEN.

Manuel Lucci nickte nachdenklich, wandte sich dann ab und schritt auf die Protopschüssel zu.

Arbeit erwartete ihn.

Und es tat gut zu wissen, daß er nicht der einzige war, der verhindern würde, daß die Fackel erneut erlosch.

ENDE

Als Band 80 erscheint in der nächsten Woche:

# »Der Himmelsberg«

von Michael Roberts

Mit dem vorliegenden Band haben David terGordens Abenteuer auf Terra ihren vorläufigen Abschluß gefunden, auch wenn die Lage im Sternenreich noch keinesfalls bereinigt ist. Noch immer fliegen vereinzelt Schiffe mit Kaiserkraft, und an der sich daraus ergebenden Bedrohung für die Menschheit hat sich nichts geändert. Immerhin scheinen die Entitäten den Menschen noch eine Frist zu gewähren.

Eines der Hauptprobleme der Kolonien ist der Mangel an Misteln für die Treiberraumschiffe. Und dieser Mangel wird noch dadurch verschärft, daß im ganzen Reich eine erbitterte Jagd auf die Misteln begonnen hat. Eine Mistel ist inzwischen Millionen wert, und skrupellose Piraten und Konzernherren kämpfen mit allen Mitteln darum. In diesen Konflikt gerät ein PSI-begabter Junge von einem abgelegenen Kolonialplaneten. Er sucht die Himmelsstadt und erlebt den erbitterten Kampf der Terranauten gegen die Mistelmafia. DER HIMMELSBERG ist ein neuer Roman von Michael Roberts, der nach längerer Pause damit sein Comeback bei den TERRANAUTEN feiert.